

# Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postverendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Paul R u i e, Hauptplatz Nr. 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingekandt werden.

## Pranumerations-Einladung.

Das Abonnement kann mit jedem Monate begonnen werden und wird auch gegen monatliche Bezahlung à 45 kr. in Pettau, à 50 kr. auswärts mit Postverendung, angenommen. Gleichzeitig erlauben wir uns, alle P. T. Leser unseres Blattes um gefällige Einsendung des entfallenden Abonnementbetrages höflichst zu ersuchen.

Die Verwaltung.

## Die Wiedereröffnung des Reichsrathes.

Am vergangenen Dienstag hat sich das Abgeordnetenhaus wieder versammelt. Es hat die gleichen Verhältnisse gefunden, wie sie zur Zeit des letzten Beisammenseins bestanden. Die Verbitterung, mit welcher die Deutschen den schönen Saal betreten, wird wohl nur noch durch die Stechgiftigkeit übertroffen, mit welcher die deutschen Parteien die verderbliche Rückwirkung der Regierungspolitik auf die Festigkeit des staatlichen Gefüges zu betrachten gelernt haben; die Gegner zeigen sich unverhohlen verdrossen darüber, daß die Regierung sich noch immer nicht zu jener „Energie“ aufzuschwingen vermochte, welche notwendig wäre, um das Regierungssystem, aber auch die Zukunft des Reiches von jedem Zusammenhange mit dem freiheitlichen Deutschtum loszulösen und endgiltig in die Strömung

## Böhmische Diamanten.

Aus den Erinnerungen eines Kriminal-Beamten.

(Schluß.)

„Sie werden mich zu großem Danke verpflichten, wenn Sie mir den Ring für den gebotenen Preis überlassen wollen“, nahm der Commissionsrath wieder das Wort.

„Aber mein Herr, für einen Stein, der keinen Wert hat —“

„Biete ich dreitausend Gulden!“

Die Gräfin zog die Brauen leicht zusammen.

„Ich könnte darin eine Beleidigung finden“, sagte sie, es ist ja unerhört, daß —“

„Gnädige Frau, ich wiederhole nochmals mein Gebot und nehme diese Herren zu Zeugen, daß ich aus eigenem Antrieb Ihnen dreitausend Gulden für diesen Ring angeboten habe.“

Die schöne Gräfin spielte mit dem Ringe, sie kämpfte offenbar mit einem Entschluß.

„Ich würde Sie betrügen“, sagte sie zögernd.

„Davon kann wohl keine Rede sein“, erwiderte ein Tischgenosse, „der Herr Commissionsrath kauft ja den Stein, ohne eine Garantie für die Echtheit zu verlangen.“

„Im Gegentheil, da Sie selbst sagen, er sei unecht, so sind Sie jeder Garantie enthoben“, sagte der kleine Herr mit seinem Lächeln.

Noch immer zögerte die Gräfin, die Tafelgenossen erwarteten mit Spannung den Ausgang des interessanten Handels.

des Clericalismus und der großslavischen Idee hindüberzudrängen.

Die deutschen Abgeordneten sind jetzt endlich über die im Volke herrschende Strömung gut genug unterrichtet, um die Nothwendigkeit zu erkennen, die Wiederaufnahme der parlamentarischen Thätigkeit sofort zu energischen und rücksichtslosen Vorstößen gegen die Regierung zu benützen und jede glatte Erledigung der Geschäfte mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu verhindern.

Es war deshalb nur logisch, daß die zur Wiederaufnahme der Obstruction entschlossenen deutschen Parteien nicht erst auf die zweite Lesung des Ausgleichs warteten, sondern sofort gegen das Rekrutengesetz mit der vollen Obstruction eingegriffen haben. Das ist die naturnothwendige Folgerung aus dem Kampfsplane, wie er trotz aller taktischen Abirrungen seit April 1897, seit dem Erlasse der Sprachenverordnungen besteht. Die Obstruction, die zur Gewaltanwendung nur dann schreiet, wenn Gesetz und Recht im Parlamente vergewaltigt werden, hat keine andere Aufgabe, als mit Ausnützung der gesetzlichen Bestimmungen der Geschäftsordnung zu verhindern, daß irgend eine Regierungsvorlage, die das Ministerium zur Deckung seiner Daseinsbedürfnisse eingebracht hat, auf parlamentarischem Wege Gesetz werde. Je größer die Staatsnothwendigkeit, desto größer ist die durch die Obstruction zu erwirkende Zwangslage, desto größer die Pflicht der eisernen Obstruction!

Der Wiederbeginn der deutschen Obstruction scheint übrigens, wie wir einer Correspondenz des „Grazer Tagblattes“ ent-

Der Commissionsrath aber nahm sein Portefeuille aus der Tasche, öffnete es und zählte dreitausend Gulden auf den Tisch.

„Hier ist das Geld“, sagte er, „ich bitte nun um den Ring.“

Es ist also Ihr voller Ernst, den Handel abzuschließen?“ fragte die Gräfin.

„Wie Sie sehen, gnädige Frau.“

„Gut, so wollen wir, wenn Sie nichts dagegen einzuwenden haben, das Geschäft schriftlich abschließen.“

„Wie es Ihnen beliebt!“

„Die Herren haben wohl die Güte, mit ihrer Unterschrift zu bezeugen, daß der Herr Commissionsrath einen falschen böhmischen Diamant für den Preis von dreitausend Gulden von mir gekauft und dabei von mir die ausdrückliche und wiederholte Erklärung erhalten hat, daß der Stein falsch und wertlos sei.“

Die Anwesenden erklärten insgesammt, das bezeugen zu wollen. Einer von ihnen schrieb das Dokument, welches Alle unterzeichneten.

„So, Herr Commissionsrath, nun haben auch Sie wohl die Güte, dieses Schriftstück zu unterschreiben“, sagte die schöne Frau mit bezauberndem Lächeln, indem sie dem kleinen Herrn die Feder reichte. „Ich lege auf Ihre Unterschrift ganz besonderen Wert, sie soll mir später noch ein Andenken an diese vergnügte Stunde sein.“

Der Commissionsrath fühlte sich außerordentlich geschmeichelt, er warf einen triumphieren-

nehmen, in den Kreisen der Regierung und der Rechten nicht geringe Verwirrung hervorzurufen. Bunte Gerüchte durchschwärmten die Luft, zum Theile, besonders von tschechischer Seite, zu dem Zwecke erfunden, um einen letzten Einschüchterungsversuch auf die Deutschen auszuüben. Unterstützt wurden diese Gerüchte, die eine baldige Vertagung oder Schließung des Reichsrathes ankündigen wollen, durch die Thatsache, daß die Sitzung des Ausgleichsausschusses auffallenderweise plötzlich abgebrochen wurde und zwar gerade während der Abg. Dr. Decher eine Obstructionssrede hielt. Von den Meldungen, daß diese oder jene „gewichtige“ Persönlichkeit zum Kaiser beschieden worden sei (was man mit einem radicalen Schritte der Regierung in Zusammenhang brachte) bewahrheitete sich indessen keine. Es ist auch nicht wahrscheinlich, daß der Reichsrath vertagt werden wird, so lange die Dinge in Ungarn ungeklärt sind. Doch kann man trotzdem auf alles gefaßt sein.

## Zur Lage in Frankreich.

Die Verwicklungen und Ereignisse der letzten Zeit haben den Franzosen den phrasenhaften Optimismus gründlich verleidet und mit hohlen Formeln und leeren Schlagworten, so pompös sie auch klingen mögen, ist zur Zeit bei ihnen nichts anzufangen. Sie empfinden jetzt das dringende Bedürfnis nach klaren, offenen Darlegungen, so herb die Wirklichkeit auch erscheinen mag und man kann in den Zeitungen deutlich verfolgen, wie mächtig das Verlangen nach scharfen Definitionen geworden ist.

den Blick auf seine Tafelgenossen, die ihn natürlich um diese Auszeichnung beneideten, dann nahm er die Feder und ihm nächsten Augenblicke prangte sein Name unter dem Dokumente.

Jetzt übergab die Gräfin ihm den Ring, den er mit einer tiefen Verbeugung in Empfang nahm.

Es war inzwischen dunkel geworden, die Gesellschaft, die so lange zusammengeblieben war, um das Ende des Handels abzuwarten, trennte sich jetzt. Nur einige Freunde blieben bei dem Commissionsrath zurück, um mit ihm einige Flaschen Champagner zu leeren.

Die Gräfin hatte sich in ihre Gemächer zurückgezogen, in dem kleinen Kreise sprach man über sie. Man pries ihre Schönheit, ihr feines Benehmen, ihr sicheres Auftreten, ihre Liebenswürdigkeit, mit der sie alle Herzen im Fluge gewonnen hatte und ihr Unterhaltungstalent und als nun der Commissionsrath erzählte, welches Urtheil der Juwelier über den Ring abgegeben und welsch vortreffliches Geschäft er gemacht hatte, beneidete man ihn in hohem Grade.

Nur einer, ein alter, pensionierter Kanzleirath meinte, es müsse denn doch etwas Besonderes dahinter stecken, es sei ja ganz und gar undenkbar, daß die reiche, erfahrene Gräfin den Wert des Ringes nicht gekannt haben solle.

Aber man wußte ja, daß der Kanzleirath in allen Stücken mißtrauisch war, er hatte viele Jahre hindurch im Polizeibureau die Pässe vi-



Und da tritt überall die Sorge düster hervor, bei den Chauvinisten, Antisemiten und Reactionären nicht weniger als bei den Republikanern und Socialisten. Mit Bangen verfolgt man die innere Zerjezung, mit Schrecken die äußeren Verwicklungen. Nur regt sich in letzter Zeit verstoßen noch die Hoffnung, daß in Europa eine für Frankreich günstige Evolution sich vollziehen könne, durch die gerade in äußeren Conflicten auch Remedur für die inneren Schäden geschafft werden dürfte. Man beginnt, um es rückhaltlos herauszusagen, sich in den gefährlichen Glauben hineinzuleben, daß ein Krieg mit England, der wegen der Haltung der hervorragendsten Continentalmächte den Franzosen nicht mehr so entsetzlich wie vor zwei Monaten erscheinen will, eine Gesundung und Consolidierung der inneren Verhältnisse herbeiführen müsse.

In diesen verschiedenen Hindernissen sind zwei Artikel in dem weit verbreiteten „Petit Parisien“ und in der Cassagnac'schen „Autorité“, die wir in der Berliner „Post“ wiedergegeben finden, hervorragend charakteristisch. In dem Leitartikel des republikanischen Volksblattes wird die Nothwendigkeit auseinandergesetzt, eine starke, energische Regierung zu haben. Das wird in klaren, gemessenen und unparteiischen Worten als die Rettung aus allen Nöthen hingestellt. Die Regierungsaction müsse sich bekunden durch die Forderung an den Cassationshof, seinen Spruch in dem Dreypußhandel schnell zu fällen, durch die Festigkeit, mit der man demselben zur Achtung verhalte, durch Reorganisation der Kammer, durch vorläufige Befestigung aller Verfassungsänderungs-Vorschläge, deren Inangriffnahme die bestehenden Übel nur verschlimmern könne und im Nothfalle auch durch eine Botschaft des Präsidenten der Republik an die Nation. Die Beibehaltung eines Civil-Kriegsministers sei als Zeichen der Civilgewalt gegenüber den cäsaristischen und reactionären Mächtschäften und Hoffnungen absolut geboten. Bezüglich der Stellung dem Auslande gegenüber heißt es dann in dem Artikel des „Petit Parisien“ weiter: „Das Prestige! Das Cabinet bedarf desselben dringend in einer Epoche, da die diplomatischen Gruppierungen sich ändern können, indem Ereignisse der letzten Zeit plötzlich vor den Augen Frankreichs gewisse ungeahnte Feindseligkeiten enthüllt haben. — Um in nutzbringender Weise verhandeln und die Wohlthat des Friedens bewahren zu können, muß das Ministerium sagen

können, daß es die öffentliche Meinung hinter sich hat. Denn in einer Demokratie sind die Staatsmänner nur durch die freie Einwilligung ihrer Mitbürger mächtig. — Gewiß weist Frankreich jede Idee energisch von sich, sich in Abenteuer zu stürzen; aber es zählt auf seine Diplomaten, um nichts von seinem gerechtfertigten Interesse geopfert und seine Würde unangetastet zu sehen.“ Die Auslassungen klingen dann in folgendem Schluß aus: „Es ist also eine Lebensfrage für Frankreich, ein Ministerium zu haben, dessen Bestand gesichert ist und es ist nothwendig, daß das Cabinet Dupuy bei unseren Freunden, wie bei unseren Feinden diesen Eindruck hervorruft. . . Angesichts der wachsenden Heftigkeit der Pressaufregungen, der Angriffe gegen die Armee, der Beschimpfung der Justiz, der lärmenden Versammlungen, der unvorsichtigen Subscriptionsen, der Anrufe aller Art zu gefährlichen Überschreitungen ruft Frankreich dem Ministerium zu: „Regiert!“ Es stößt diesen Schrei nicht aus Mißtrauen, nicht als einen Vorwurf gegen eine Schwäche aus, sondern als eine Aufmunterung zur Energie, weil die Regierung allein das Princip der Regierung selbst darstellt. Ja, regiert! Die öffentliche Meinung verlangt nichts dringlicher, als Euch auf diesem Wege als schützende Escorte zu dienen.“

Das Organ des Bonapartisten Cassagnac faßt nur die äußere Lage, die Beziehungen zu England, ins Auge und erklärt den Krieg mit dem Inselreiche für unvermeidlich. „Alle unsere Gedanken und alle unsere Kräfte müssen wir auf dieses Ziel richten!“ ruft es aus. „Wir haben die gebieterische und sofortige Pflicht, nach Westen alle die Vorkehrungen zu richten, die wir 28 Jahre hindurch dem Osten gegenüber getroffen haben, nämlich: In diplomatischer Hinsicht, wenn ein Bündnisvertrag zwischen uns und Rußland besteht, woran wir augenblicklich stark zweifeln — und wenn er auf Deutschland abzielt, muß durchgesetzt werden, daß er von jetzt an sich gegen England richte. Das ist im gegenwärtigen Augenblicke viel nothwendiger und unendlich dringender. Die Regierung des Jaren wird auch zweifellos geneigter sein, gegen England als gegen Deutschland vorzugehen, wenn sie überhaupt mit uns gemeinsame Sache machen will, da Großbritannien ihr natürlicher Feind ist. In militärischer Hinsicht müssen sofort bedeutende Streitkräfte in unsere Colonien geschickt werden, um sie zu schützen, ohne auf das Botum und die Organisation der berühmten Colonialarmee zu warten,

die wie die Offenbach'schen Gen darmen zu spät kommen würde. Ferner sind alle erforderlichen Vorbereitungen für einen Defensiv Land- und Seerrieg zu treffen.“

### Bettauer Wochenbericht.

**(Eodessak.)** In Graz ist am vergangenen Sonntag um 1 Uhr Früh Louise Edle von Kaiserfeld, geborene Strhlich, gestorben. Die Leiche wurde im Trauerhause Dienstag nachmittags 3 Uhr einsegnet und dann nach Bettau überführt, wo ihre Beiezung in der Familiengruft auf dem hiesigen städtischen Friedhofe erfolgte.

**(Musikverein.)** Der hiesige Musikverein rüstet sich zur Veranstaltung eines Concertes, welches in Kürze stattfinden wird. Das reichhaltige Programm enthält Orchesterwerke von Mozart, Tschajkovsky und Grimm, sowie ein Clavierquartett von Beethoven u. a. Es ist wohl vorauszusetzen, daß dieses Concert sich eines eben so lebhaften Besuches erfreuen dürfte, als die vorangegangenen Kammermusikaufführungen, da der Ertrag dieses Concertes ausschließlich dem Clavierkauffonde zufließt. Der Verein hat einen Aberspielten Flügel zu verkaufen, welcher, da er erst kürzlich neu belebert wurde, noch für lange Zeit verwendet werden kann. Es ist auch der Direction gelungen, einen tüchtigen Clavierstimmer zu ermitteln, welcher bereit ist, ab und zu nach Bettau zu kommen, vorausgesetzt, daß eine genügende Anzahl Claviere beim Vereinsvorstande zur Herstellung angemeldet werden.

**(Familienabend des Vereines „Deutsches Heim“.)** Unter unseren dem Vergnügen und der Geselligkeit gewidmeten Vereinen behauptet sich der Verein „Deutsches Heim“, der aus dem ehemaligen Casinovereine hervorgegangen ist, noch immer an erster Stelle. Infolge dessen wurde auch der diesjährige Fasching durch einen Familienabend des genannten Vereines eröffnet, der am Mittwoch den 11. d. M. in den Casinoräumen stattfand und einen recht guten Besuch aufwies. Unter den Anwesenden befanden sich auch auswärtige Gäste, darunter Herr Dr. Strahe nebst Frau Gemahlin und in ihrer Begleitung eine junge Holländerin, Fräulein Gertrud Keller aus Boals, die sich hier besuchsweise aufhielten. Ein Kranz von schönen Damen, zumeist in lichter Balltoilette gaben ein äußerst anmuthiges Bild. Die Musik besorgte die hiesige Stadikapelle mit Schmeidigkeit und Ausdauer und die einschmeichelnden Weisen zogen

firt und dabei gar manchen Menschen kennen gelernt, der ihm den Glauben an die Menschheit vergiftete. Auf seine Vermuthungen und Besorgnisse durfte man keinen Wert legen.

Bis in die Nacht hinein blieb der Commissionsrath bei seinen Freunden und Bekannten und als er endlich mit schwerem Kopfe nach Hause schwankte, freute er sich schon im Voraus auf das gute Geschäft, welches er am andern Tage mit dem Juwelier zu machen gedachte.

Dem Juwelier lag viel daran, den seltenen Brillant zu erhalten, er selbst hatte es gesagt, er konnte also auch einen höheren Preis zahlen. Jedensfalls aber war es ein ganz vortreffliches Geschäft und daneben hatte er heute einen Triumph gefeiert, der ihm sein ganzes Leben lang in der Erinnerung bleiben mußte, einen Triumph, den Niemand ihm streitig machen konnte, mit dem er sich brüsten durfte, so oft es ihm beliebte.

Und am andern Tage gleich nach dem Frühstück verfügte der kleine Herr sich zu dem Juwelier, dem er mit triumphirender Miene die Hand reichte.

„Bringen Sie mir den Stein?“ fragte der Juwelier erregt.

„Den ganzen Ring, mein Freund“, erwiderte der Commissionsrath. „Was zahlen Sie dafür?“

„Ich sagte Ihnen schon gestern —“  
 „Au, fünftausend Gulden sind zu wenig. Sie müssen mehr geben.“

„Ich habe das höchste Gebot gemacht“, sagte der Juwelier achselzuckend, „und wenn ich nicht irre, haben Sie es acceptiert für den Fall, daß der Stein Ihr Eigenthum würde.“

„Abgeschlossen haben wir nichts —“  
 „Allerdings nicht — aber ein Mann, ein Wort!“

Über das Gesicht des kleinen Herrn glitt ein dunkler Schatten, es ward ihm klar, daß er keine höhere Forderung stellen durfte.

Er holte den Ring aus der Tasche und überreichte ihn dem Juwelier.

„Sei es denn“, sagte er, „ich denke, auf ein kleines Souper mit Champagner wird's Ihnen wohl nicht ankommen.“

„Nein, so kuerzig bin ich nicht.“  
 „Schön, also fünftausend Gulden.“

Der Juwelier trat mit dem Ring an's Fenster, aber kaum hatte er einen Blick auf den Stein geworfen, als er ganz bestürzt den kleinen Herrn anschaute.

„Bieten Sie mir diesen Ring allen Ernstes an?“ fragte er.

„Natürlich!“

„Nun, dann muß ich Ihnen sagen, daß er gar keinen Wert hat!“

Der Commissionsrath lachte, er betrachtete das als einen Scherz.

„Der Stein ist schön geschliffen, aber doch nur böhmisches Glas“, sagte der Juwelier und

mit einem so ernsten Tone, daß dem kleinen Herrn das Lachen vergieng.

„Was sagen Sie da?“ fragte der Letztere.

„Daß der Stein unecht und wertlos ist.“  
 „Scherz, mein Bester!“

„Bitt'rer Ernst, Herr Rath.“  
 „Sind Sie toll?“

„Ich wär's, wenn ich mehr als zehn Gulden für diesen Ring zahlte.“

Der Commissionsrath stand eine Weile starr vor Staunen, dann aber flammte die helle Glut des Jornes in seinen Augen auf und seine Hände ballten sich unwillkürlich.

„Mein Herr, ich hege die feste Überzeugung, daß Sie über Nacht verrückt geworden sind“, sagte er zitternd vor Erregung, „aber ich lasse nicht mit mir spielen. Sie haben gestern fünftausend Gulden für den Ring geboten. —“

„Nicht für diesen Ring!“  
 „Gerade für diesen.“

„Sie zeigten mir einen ganz anderen Stein, allerdings in einer Fassung, die der Fassung dieses Glasplitters täuschend ähnlich ist. —“

„Unsinn! Der Ring ist mir seitdem nicht aus den Augen gekommen.“

„Und ich wiederhole Ihnen, es ist nicht derselbe Ring.“

Der Commissionsrath athmete schwer, er meinte an dem Druck in der Kehle ersticken zu müssen.

„Ich weiß nicht, soll ich Sie für einen



denn auch bald den größten Theil der Tänzer in den flotten Reigen. Mit Feuereifer gab sich besonders die Damenwelt dem Tanzvergnügen hin, die auch den Löwenantheil an dem Erfolge des Abends für sich in Anspruch nehmen darf. Da der größte Theil der Erschienenen fast bis zum Schlusse aushielt, darf man wohl mit Gewißheit annehmen, daß sich die Besucher der ersten Faschingsunterhaltung gut unterhalten haben.

**(Liedertafel des Männergesangsvereines.)**

Die Liedertafel des Männergesangsvereines findet bestimmt am 29. d. M. in den Räumlichkeiten des „Deutschen Heims“ statt, wobei Chöre von Weimwurm, Kremier, Engelsberg u. a., auch eine Widmung des gewissen Chorleiters E. S u c h s l a n d zum Vortrage gelangen.

**(Zur Frage der Milchverwertung.)**

Zum Anschlusse an die Jahresversammlung der hiesigen landwirtschaftlichen Filiale hatten wir Gelegenheit am Donnerstag den 12. d. M. nachmittags auf der Meierei des Herrn Bürgermeister Drnig auch den praktischen Betrieb der in der Versammlung gezeigten Apparate, der Milch-Separatoren und der Fleischmann'schen Patent-Buttermaschine, kennen zu lernen. Herr Drnig hatte Herrn Jelovsek für diesen Zweck nicht nur seine Meierei, sondern auch das nöthige Quantum Milch zur Verfügung gestellt. Zur Besichtigung des interessanten Verfahrens waren eine Anzahl Herren und Damen auf der Meierei erschienen und folgten mit vielem Interesse den einzelnen Phasen der Abrahmung und Verbutterung der noch ganz frischen Milch. Die von Herrn Jelovsek vorgenommenen Untersuchungen stellten übrigens der Qualität der hiesigen Milch ein ausgezeichnetes Zeugnis aus. Zunächst wurde das spezifische Gewicht der Vollmilch mit 1031.6 Gramm festgestellt (das später festgestellte spezifische Gewicht der Magermilch betrug 1035.7 Gramm per Liter) und der Fettgehalt der Vollmilch mit 4.3% bestimmt, ein vorzügliches Ergebnis, wenn man berücksichtigt, daß der durchschnittliche Fettgehalt der Milch gewöhnlich nur 3 bis 3 1/2% beträgt. Die Entrahmung des vorhandenen Quantums von 10 Litern erfolgte innerhalb 8 Minuten mittels des Alpha-separators. Dieser Zeitraum genügt, um den Rahm aus der ganz frischen Milch auszuscheiden. Die danach vorgenommene Messung ergab 2 Liter dicken Rahm, welcher in einem Zeitraume von 45 Minuten in der Fleischmann'schen Patent-Buttermaschine verbuttert wurde. Gewonnen wurden hierbei 52 Deka

einer vorzüglichen Süßrahmbutter, die alle Anwesenden kosteten. Das Lob derselben war ein ungetheiltes. Bei der Beobachtung des von Herrn Jelovsek angewandten Verfahrens wurde auch Jedem klar, daß dasselbe einen großen Fortschritt in der Milchverwertung darstellt und so dürfte vielleicht in kurzer Zeit die geplante Genossenschaft auch hier zustande kommen. Herr Jelovsek beglückwünschte nach endgiltiger Feststellung des Ergebnisses den Besitzer der Meierei zu der vorzüglichen Qualität der Milch und stellte fest, daß die Fütterung des Viehes in der Drnig'schen Meierei ohne jede Kraftfutterbeigaben erfolge. Einen wesentlichen Antheil an dem günstigen Ergebnis stellte er hierbei auf Rechnung der ausgezeichneten Stallungen, die allen hygienischen Anforderungen entsprechen und in welchen den Thieren vor allem immer frisches Trinkwasser geboten werde.

**(Theaternachricht.)**

Heute Sonntag den 22. Jänner Nachmittags findet eine Kinder-Vorstellung statt und zwar wird das hier noch nicht aufgeführte Märchen: „Die Geschichte vom Rosen-Zulerl, das gerne Königin werden möchte“ gegeben; auch ist wieder eine Gewinnst-Lotterie mit 12 Treffern mit dieser Vorstellung verbunden. — Am Abend findet die zweite und letzte Aufführung der mit großem Beifalle aufgenommenen Schwank Novität „Die blaue Grotte“ statt; abgesehen davon, daß man sich bei diesem Schwanke sehr gut unterhält, ist die blaue Grotte selbst mit ihren neuen Decorationen höchst sehenswert, so daß wir allen jenen, welche die erste Aufführung versäumten, den Besuch der zweiten anempfehlen. Zudem findet diese Vorstellung bei gewöhnlichen Preisen statt. — Dienstag den 24. Jänner wird das vorzügliche Schönthan'sche Lustspiel: „Sodom und Gomorra“ aufgeführt; es wäre zu wünschen, daß das Publicum sich an diesem Abende zahlreich einfinden würde, da dieses Stück eines der besten Lustspiele von Schönthan ist. — Donnerstag den 26. Jänner kommt „Der Compagnon“, Lustspiel von Adolf Arronge (Verfasser von Dr. Klaus, Hasemann's Töchter u. s. w.) zur Aufführung; der Name des Verfassers bürgt für die Qualität des Lustspieles. — Samstag den 28. Jänner wird das Preis-Lustspiel „Der Königsleutnant“ von Sukow gegeben, bekanntlich wird darin Göthe (Frl. Vella) in seinen Jünglingsjahren auf die Bühne gebracht, was schon allein diesem Stücke

einen großen Wert verleiht. Der Königsleutnant wird von dem Gaste, Herrn A. Krüger, dargestellt, während die anderen Hauptrollen und zwar „Rath Göthe“ von Herrn Bornstädt, Frau „Rath Göthe“ von Frau Lodtmann, „Professor Mittler“ von Herrn Zahn und „Sergeant-Major Rad“ von Herrn Director Gärtner gespielt werden. — Jedenfalls kann das Publicum Herrn Director Gärtner dankbar sein, daß er dergleichen classische Lustspiele aufführt. „Der Königsleutnant“ wird gegenwärtig in Wien im „Deutschen Volkstheater“ und „Fantsichtheater“ mit großem Erfolge aufgeführt. — Sonntag den 29. Jänner führt Dir. Gärtner das österreichische Volksmärchen „Die Teufelsmühle am Wienerberge“ auf; es steht zu erwarten, daß diese Vorstellung sehr gut besucht sein wird. (Eingefandt.)

**(Zum Gaswerk.)**

Im neuen städtischen Wassergaswerk wurden im Laufe der vergangenen Woche durch Herrn Dr. Strahe persönlich die nöthigen Betriebsanalysen des erzeugten Gases auf seinen Schwefelwasserstoff-, Kiesel- und Kohlenäuregehalt vorgenommen. Gleichzeitig wurden auch Proben mit verschiedenen Kohlenarten angestellt, welche, trotzdem die Versuche noch nicht abgeschlossen sind, bereits heute die erfreuliche Annahme zulassen, daß hierländische — natürlich verhältnismäßig billige — steirische Kohle mit Vortheil zur Gaszerzeugung zu verwenden sei dürfte. Begreiflich ist, daß alle diese, für eine rationelle Betriebsführung nöthigen Experimente manchmal kleine Schwankungen in den Druckverhältnissen mit sich bringen. Mit Befriedigung können wir konstatieren, daß seit Inbetriebsetzung des neuen Werkes trotz der vielen Widerstände, die jedes derartige Werk in der ersten Zeit zu bewältigen hat, noch nicht eine nennenswerte Störung in dem Lichtbezuge eingetreten ist. In den letzten Tagen wurde das neue Werk auch von einzelnen Fachautoritäten besichtigt und auf seine Betriebsfähigkeit geprüft, darunter von Herrn Generaldirector Lechner aus Köln, Herrn Gaswerkdirektor Weigel aus Agram u. c. Heute wird Herr k. Hofrath Schwaclhöfer aus Wien zur Besichtigung desselben eintreffen, während der Mittheilung der hiesigen Firma Kurz, Rietschel & Henneberg, Herr Ingenieur Josef Kurz, im Laufe der nächsten Woche zur Überprüfung der Gesamt-Anlage erwartet wird.

**(Zur Gasinstallation.)**

Die Einleitungen des Gases in die Häuser nehmen ihren unge störten

Mann oder einen Schuft halten“, sagte er, unfähig, seiner Wuth zu gebieten, „ich schwöre einen Eid darauf, daß es derselbe Ring ist.“

„Schwören Sie, was Sie wollen“, erwiderte der Juwelier lakonisch, „ich werde nicht der Fiel sein, der sein sauer verdientes Geld zum Fenster hinauswirft. Bringen Sie mir den Stein, den Sie mir gestern zeigten, so zahle ich Ihnen mit Freuden fünftausend Gulden dafür, aber für dieses Glas zahle ich keine zehn Gulden.“

Der kleine Herr griff mit beiden Händen in sein dünnes graues Haar.

„Wache oder träume ich denn?“ fragte er. Sie haben mich veranlaßt, für den Ring dreitausend Gulden zu zahlen, Sie mußten gestern schon wissen, daß es kein echter Brillant ist —“

„Gestern war's ein echter!“

„Und nun soll er über Nacht falsch geworden sein?“

„Der Stein selbst nicht, aber er ist vertauscht worden. Verlassen Sie sich auf die Wahrheit meiner Behauptung, Sie sind betrogen worden.“

„Das ist unmöglich.“

„Es kann nicht anders sein. Erzählen Sie mir den Hergang des Handels zwischen Ihnen und der Dame, vielleicht kann ich Ihnen auf die Fährte helfen.“

Der Kommissionsrath war auf einen Stuhl

gesunken, es ward ihm nun doch bald klar, daß der Juwelier Recht haben mußte.

Und nachdem er ihm den Bericht erstattet hatte, gab der Juwelier ihm sofort die Lösung des dunklen Räthfels.

„Ihre russische Gräfin besitzt den echten Stein und wer weiß wie viele andere böhmische Diamanten, die in Schliff und Fassung dem echten täuschend ähnlich sind“, sagte er. „Und die Verwechslung hat stattgefunden, während die Aufmerksamkeit aller Anwesenden auf das Dokument gerichtet war. Wer von Ihnen hätte auch in der russischen Gräfin, die, wie Sie sagen, durch ihre Liebenswürdigkeit, und ihre Schönheit Alle bezauberte, eine Betrügerin vermuthen können? Also sind Sie ohne Arg in die Falle gegangen und ich bin überzeugt, die Gräfin ist bereits über alle Verge. Aber selbst wenn sie noch hier wäre, was wollen Sie ihr anhaben? Können Sie ihr den Betrug beweisen? Haben Sie nicht durch Ihr Unterschrift sogar bezeugt, daß Sie wesentlich einen falschen, wertlosen Stein von der Gräfin kauften?“

„Ich bitte Sie, schweigen Sie!“ rief der Kommissionsrath wüthend. „Ich werde die Sache untersuchen und wehe ihr, wenn Sie mich betrogen hat.“

Er stürzte hinaus, athemlos kam er im Gasthause an.

„Wo ist die Gräfin von Malachowski?“ fragte er den ihm entgegentretenen Oberkellner. „Melden Sie mich sofort an.“

„Bedauere“, lautete die Antwort, „die gnädige Frau ist gestern noch mit dem Nachtzuge weitergereist.“

„Hol Sie der Teufel mit Ihrer gnädigen Frau“, schrie der kleine Herr erbost. „Eine Betrügerin ist diese Gräfin.“

„Aber Herr Kommissionsrath!“

„Ich kann's beweisen“, polterte der kleine Herr, mehr und mehr sich ereifernd, „mich hat sie um dreitausend Gulden betrogen.“

„Der Ring —“

„Ist unecht und wertlos!“

„Aber das wußten Sie ja!“

„Den Ruckel wußte ich! Vertauscht hat sie die Ringe, der, den sie trug, war echt, den unechten hatte sie in der Tasche, — begreifen Sie nun? Übrigens habe ich keine Lust, zum Schaden auch noch den Spott auf mich zu nehmen und mir von den Tischgenossen hier Sottisen sagen zu lassen, — ich werde hier nicht mehr speisen — leben Sie wohl!“

Von der Gräfin Malachowski aber hat man nie wieder etwas gehört.



Fortgang und wenn die Parteien mit der Auswahl der zur Vollendung nöthigen Beleuchtungskörper nicht zögern, so dürfte die Anlage bis Ende dieses Monats so gut wie vollendet sein. Da die in den Häusern zur Verwendung gelangten Beleuchtungskörper von verschiedenen Firmen herrühren, hat es sich übrigens als notwendig herausgestellt, daß sämtliche Gaseinleitungen einer fachmännischen Prüfung auf ihre Dichtigkeit unterzogen werden, mit welchen Prüfungen bereits im Laufe der vergangenen Woche unter Mitwirkung und Controlle des technischen Beirathes der Commune begonnen wurde.

**(Schadensfeuer.)** Am 14. d. Mts. abends 8 Uhr brach in unserem Nachbarorte Mann und zwar im Arzenjak'schen Hause daselbst Feuer aus, welches das mit Stroh gedachte Haus in kurzer Zeit bis auf das Mauerwerk niederbrannte. Auch unsere freiwillige Feuerwehr wurde alarmirt und eine Löschabtheilung zur Brandstätte geschickt, die sich aber infolge des an Ort und Stelle herrschenden Wassermangels auf die Localisierung des Brandes beschränken mußte.

**(Vom Wetter.)** Anfang der Woche wehte hier ein starker Sirocco, der die letzten Spuren des Eises auf Flüssen und Seen vernichtete. Welch ungewöhnliche Folgen der diesjährige milde Winter zeitigt, lehrt uns ein Ausflug nach der sogenannten windischen Schweiz, auf welchen wir ein kleines Bouquet im Freien gewachsenen Blumen sammeln konnten. Unterwegs trafen wir die Bäume mit frischen Sprossen bedeckt und ein Maikäfer, der uns überbracht wurde, präsentirte sich zugleich als erster Frühlingsbote.

**(Mord?)** Über einen in Bresnizen bei Friedau verübten Mord waren seit einiger Zeit in der Friedauer Gegend Gerüchte im Umlaufe, die einen erstieren Hintergrund zu haben schienen. Nach Einvernahme einer Reihe von Zeugen ist die Sache jetzt soweit gediehen, daß einige Verhaftungen vorgenommen werden konnten. Über den der Angelegenheit zu Grunde liegenden Thatbestand wird aus Friedau wie folgt berichtet: Am 14. November 1898 starb der Grundbesitzer Georg Docevar in der Ortschaft Wresnizen, Gemeinde Podgorzen, im rüstigsten Mannesalter. Als Todesursache wurde vom Leichenbeschauer Josef Wolmutz Herzschlag angegeben. Derselbe bemerkte nach eigener Auslage allerdings eine kleine Wunde an der Stirne des Verstorbenen, erhielt jedoch auf seine Frage von der Frau des Todten, Marie Docevar, die Auskunft, daß ihr Mann im Brantweiraufschne aus dem Bette gefallen sei und sich auf diese Weise die Wunde zugezogen habe. Die Leiche wurde am 16. November 1898 anstandslos beerdigt und trotz einiger belastender Zeugenaussagen eine gerichtliche Obduction der Leiche nicht vorgenommen. Auf Betreiben des Gendarmeriepostens in Friedau wurde jedoch der Sache näher nachgegangen. Die Einvernahme verschiedener Zeugen hat nun folgendes Resultat ergeben: Die Eheleute Georg und Marie Docevar lebten in heftigstem ehelichen Unfrieden. Der bei ihnen wohnhafte Schuster Josef Vegla unterhielt mit der Tochter der Letzgenannten ein Liebesverhältnis, welches nicht ohne Folgen blieb. Nur gezwungen gab der Vater die Einwilligung zur Heirat, während die Mutter das Verhältnis begünstigte. Am Samstag vor dem Tode des Georg Docevar trank derselbe in größerer Gesellschaft bei sich zu Hause Brantwein und gerieth ob des Verhältnisses in Streit mit Vegla, so daß er ihm die Heirat untersagte und ihm das Haus verwies. Als er sich schlafen legte, war nur Vegla im Zimmer anwesend, der auch die Nacht über dort verblieb, während seine Frau gegen ihre Wohnheit sich in das Zimmer ihrer Kinder begeben hatte. Durch weitere Zeugenaussagen und Judicien liegt die Vermuthung sehr nahe, daß Vegla in Gemeinschaft mit Marie Docevar mittelst eines Schusterwerkzeuges den Georg Docevar ermordet habe. Es wurde daher ihre Verhaftung vorgenommen,

**(Feuerbereitschaft der freiwilligen Feuerwehr.)** Für die laufende Woche hält der II. Zug und die II. Rotte Feuerbereitschaft. — Zugführer Vellan, Rottführer Maizen und 8 Mann. Feuermeldungen sind auf der Centralstation in der Sicherheitswachstube im Rathhause zu machen.

## Bermischte Nachrichten.

**(Sprachenverordnungen für Untersteiermark.)** Wie die „Marburger Zeitung“ von vertrauenswürdiger Seite erfährt, erliegen bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Marburg und dann wohl auch in Pettau Sprachenverordnungen für das steirische Unterland, die die Sprachenfrage in ähnlicher Weise „regeln“, wie dies durch die kürzlich für die Sudetenländer erlassenen Verordnungen geschieht.

**(Massendegradirung von Referat-Officieren.)** Wie die „Ostdeutsche Rundschau“ mittheilt, sind sämtliche Referatofficiere, welche wegen der November-Demonstrationen des Jahres 1897 in militärgerichtliche Untersuchung gezogen worden sind, degradiert worden, da sie die Staudeschre durch regierungsfeindliche Straßenschildgebungen, durch Abzingen antipatriotischer Lieder und dadurch verletzt haben, daß sie sich in Rufe: „Nieder Baden!“ einließen. Das ist doch „schrecklich.“ Soweit sind wir also schon in Oesterreich, daß das Referatofficierspatent jede freie politische Meinungsäußerung ausschließen soll.

**(Der Altersparcasse der steiermärkischen Sparcasse)** sind bis 1. Jänner 2640 Teilnehmer mit der Einlagensumme von 1.267.728 fl. 28 kr., d. i. durchschnittlich 480 fl. 20 kr. beigetreten. Davon wohnen 1801 in, 839 außerhalb Graz. Dem Stande der Erzieher und Erziehenden gehören an 102 Teilnehmer, Dienstboten 1454, landwirtschaftliche Dienstboten 384, Fabrikarbeiter 146, Handlungs- und Gewerbegehilfen 537 und Tagelöhner 17 Teilnehmer. Dem Geschlechte nach sind 803 männliche und 1837 weibliche Teilnehmer beigetreten, davon befinden sich im Alter von 18 bis 25 Jahren 562 Teilnehmer, von 26 bis 30 Jahren 511 Teilnehmer, von 31 bis 35 Jahren 548 Teilnehmer, von 36 bis 40 Jahren 525 Teilnehmer, von 41 bis 45 Jahren 494 Teilnehmer.

**(Unentgeltliche Vertheilung von Samen honigender Gewächse.)** Dem Deutschen bienenwirtschaftlichen Centralvereine in Prag sind größere und kleinere Mengen gutausgerüsteten Samens honigender Gewächse zur unentgeltlichen Ausvertheilung an die Mitglieder überlassen worden. Die Pflanzen, welche den betreffenden Samen lieferten, sind theils Arznei-, theils Futterpflanzen oder Gartenblumen und werden in drei Gruppen eingetheilt: vorzüglich, sehr gut und guthonigende resp. von den Bienen besogene, nach Beobachtungen im Laufe des Sommers 1898. Die Ausvertheilung wird nun folgendermaßen erfolgen: Im Monate Jänner und Februar nimmt die Geschäftsleitung des Centralvereines die Anmeldungen und Wünsche der Herren Mitglieder entgegen, die dann je nach der Menge des vorliegenden Samens und in der Reihenfolge der Anmeldungen anfangs März befriedigt werden. Die Zufendung erfolgt auf Kosten des Centralvereines, so daß die Herren Mitglieder ganz kostenlos in den Besitz vorzüglichen und oft schwer zu erlangenden Samens kommen, dem entweder auf dermal öden Bergeshalden, auf trockenliegenden Wiesen, auf Feldrainen oder wohl auch im Garten ein Plätzchen zum Gedeihen gewidmet werden möge. Wenn auch nur jedes hundertste Korn in gute Hand und Pflege gelangt, wird der Bienenzucht dadurch eine wesentliche Förderung zutheil und sie wieder einen Schritt weiter zu dem angestrebten Ziele geführt werden.

**(Verein Südmärk.)** Unterstützungen haben erhalten: Die Drechslerichule zu

Malborghet in Kränten für das Schuljahr 1898—1899 eine Spende von 200 fl., der Verein zur Unterstützung dürftiger deutscher Hochschüler in Krain einen Gründerbeitrag von 100 fl., einem Lehrer in Kränten eine Spende von 30 fl. — Spenden haben gesandt: Justus E. Hoffmann (Mehrerlös für Bismarck-Denkmalen) 10 fl., Bernhard Bichler in Wien 5 fl., Gemeinde Bruck a. M. 10 fl., Bölkische zu Obersdorf in N.-O. (Neujahrgabe) 30 fl., Gemeinde Wien 500 fl., Gemeinde Köflach 5 fl., Eduard Schmayr in Wien 4.35 fl., Anton Schwarz in Kluges 35 Kr. (beides Kalenderabzahlungen), Fl. Bojazi u. C. (Ertrag der Südmärkzänder im Rebellmonde und Julmonde v. J.) 623.40 fl., Sippung deutschböhmischer Knoten in Pöschs Weinstube am Reihplatz 1.50 fl., Gemeinde Eisenerz 20 fl., Mariagell 10 fl. — Von den Ortsgruppen: die Satzungen der Frauenortsgruppe Mödling, Wien Favoriten und Wien Ottakring in Nieder-Oesterreich und der Ortsgruppe Progerhof in Steiermark sind der Behörde vorgelegt worden; angemeldet ist die Ortsgruppe Schwarz in Tirol. — Gründer: Gesellschaft Justitia in Graz. Stellung: 1 Forstbeamter, 2 Schreiber, 2 Diener, 1 Verwalter (oder Kassenleiter, Buchführer u. dgl.)

**(Das Ausfärben von Haaren auf Kahlköpfen.)** Der türkische Arzt Menahem Hodara überrascht die Welt mit einer eigenartigen Entdeckung. Er hat durch lange Zeit fortgesetzte Versuche constatirt, daß sich der mangelnde Haarschmuck der Kahlköpfigen in vollkommener Weise durch eine Art von Keusaat ersetzen läßt. Wie wir der diesbezüglichen Mittheilung des Patent Anwaltes J. Fischer in Wien entnehmen, ist seine Prozedur die folgende: Er bringt in der Kopfhaut eine große Menge von Einschnitten an, in welche er geschnittene Haare, also solche ohne Wurzel einsetzt. Diese Haare fassen in dem ihnen angewiesenen Bette Wurzel und wachsen, so daß nach einiger Zeit ein Haarwuchs entstanden ist, der sich von dem natürlichen durch Nichts unterscheidet. Die Möglichkeit einer Keusaat dürfte Vielen sehr gelegen kommen. Doch sind vorerst weitere Mittheilungen abzuwarten, da der Zeitpunkt der Entdeckung in der uns zugegangenen Notiz nicht angegeben ist.

**(Zollerhöhung in Brasilien.)** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz bringt allfälligen Interessenten zur Kenntnis, daß laut Mittheilung des k. u. k. Ministeriums des Äußern bei der Einfuhr von Waren in Brasilien ab 1. Jänner 1899 10% des jeweiligen Zollbetrages in Gold in der Weise eingehoben werden, daß dieser Theilbetrag in Gold oder Cheq., der Rest von 90% in Papier zur Zahlung zu gelangen hat. Die Bezahlung von 10% des Zollbetrages in Gold ist, wie schon früher bekannt gegeben wurde, nach dem heutigen Stande des Agio in Brasilien mit einer Zollerhöhung von 20% gleichbedeutend. Der Milreis alpari 27 Pence, dormalen jedoch steht derselbe auf nicht ganz 9 Pence. Anstatt 100 Milreis werden daher ab 1. Jänner 1899 10 Milreis in Gold (d. i. zum Course von 9 Pence, 30 Milreis Papier) und 90 Milreis Papier, im Ganzen also 120 Milreis Papier zu entrichten sein; die thatsächliche Erhöhung des Zollbetrages würde also 20% betragen. Stiege der Cours beispielsweise auf 12 Pence 1 Milreis, so betrüge die Zollerhöhung nur mehr 12 1/2%, so daß Letztere sich nach Maßgabe der Besserung des Courses verringern würde, um bei Pari ganz zu verschwinden. Die projectierte Maßnahme soll den doppelten Zweck verfolgen, einerseits den Staatseinnahmen aufzuhelfen, andererseits Gold in die Cassen fließen zu lassen, damit die Regierung nicht gezwungen sei, behufs Zahlung der Interessenten als Goldkäuferin auf dem Wechselmarkt zu erscheinen, was immer ein Sinken des Courses zur Folge hätte. Nach Maßgabe des Bedarfes und im Laufe der Zeit soll der in Gold einzuhebende Percentualbetrag eine progressive Steigerung auf 15, 20 und eventuell noch mehr Percent erfahren.



**(Die genossenschaftliche Organisation der Landwirte)** schreitet kräftig vorwärts. Am 25. November d. J. hat in Alsensteig eine Lagerhausgenossenschaft von 80 Mitgliedern constituirt, in Traismauer ist eine Winzergenossenschaft zustande gekommen und der bereits über 100 Weinbauer angehören und auch in Markt mehreren anderen Orten sind Genossenschaften in Bildung begriffen. Die besseren Körnerpreise werden von den Bauern als eine Folge der Lagerhäuser angesehen und man hofft, daß auf genossenschaftlichem Wege auch eine Hebung des niederösterreichischen Obstbaues durch die Kräftigung des Exportes werde erzielt werden. Niederösterreichische Blätter verweisen darauf, daß der englische Markt, der großen Mangel an Obst leidet, schon im abgelaufenen Jahre ein gutes Absatzgebiet gegeben haben würde.

**(Der Waldreichtum der Welt.)** Im Caplande fängt man an, sich bedeutend für Forstwirtschaft zu interessieren, wie ein Vortrag von Dr. Hutchins, dem „Conservator der Waldungen“, vor der Philosophischen Gesellschaft in Capstadt beweist. Auf die Zuhörerschaft mußte freilich die eine Thatsache schlagend wirken, daß das Capland jährlich 100.000 Pfund Früchte irgend welcher Art gewinnt und allein für 269.349 Pfund Holz während der letzten zwei Jahre aus dem Auslande eingeführt hat, so daß also der landwirtschaftliche Bodenertrag noch nicht einmal dazu hingereicht hat, um die Holzindustrie zu bezahlen. Weiterhin gab Hutchins eine bemerkenswerte Zusammenstellung des Waldreichtums der Hauptländer der Welt. An der Spitze stehen das europäische Rußland und Schweden, wo 42 v. H. des gesammten Bodens mit Wald bestanden sind, in Rußland beträgt die Waldfläche etwa 212 Millionen Hektar und in Schweden rund 17 Millionen Hektar. Es gibt nun noch Länder, die an Ausdehnung des waldbestandenen Bodens zwar nicht das europäische Rußland, aber doch Schweden bedeutend übertreffen und verhältnismäßig doch zu den waldbäreren Ländern gerechnet werden müssen. Die vereinigten Staaten von Amerika hatten 1892 einen Waldbestand von 192 Millionen Hektar der aber nur etwa 2 v. H. der ganzen Bodenfläche ausmachte und sich in den letzten Jahren durch den dort üblichen Raubbau noch vermindert haben muß. Oesterreich verfügt über gegen 19 Millionen Hektar Wald und ist mit 31 v. H. Waldboden das dritte waldbereichste Land der Welt, an vierter Stelle steht das Deutsche Reich mit etwa 14 Millionen Hektar und 26 v. H. In Europa folgt dann an fünfter Stelle Norwegen mit etwa 8 Millionen Hektar und 25 v. H. Ebenfalls zu ein Viertel mit Wald bestanden ist Indien, das 56 Millionen Hektar Wald besitzt. Einen ganz erheblich geringeren Waldreichtum hat Frankreich mit nur 16 v. H. und rund 8 Millionen Hektar. Portugal hat 5 v. H. Waldbestand und noch weniger England, nämlich 4 v. H. An die unterste Stelle dieser Reihe setzt Hutchins die Capcolonie mit 0.29 v. H. Waldbestand und schließt mit der Behauptung, daß das gute Fortkommen von Wäldern an einzelnen Stellen darauf hindeute, daß die Boden- und Klimaverhältnisse des Landes für eine Hebung der Forstkultur durchaus nicht ungünstig seien und daß die Colonie ihren Holzbedarf selbst werde decken können, wenn Baumplantagen dort, wo der Ackerbau schwierig oder unmöglich sei, versucht werden würden.

**(Die Kälte in Amerika.)** Eisige Kälte herrscht gegenwärtig in ganz Nordamerika; sie steht im merkwürdigen Gegensatz zu dem überaus milden Wetter, das in Europa vorwaltet. Der Winter hat dort, wie aus New York gemeldet wird, früh eingesetzt; Schneestürmewerden aus Nord und Süd gemeldet und haben dieselben natürlich den Pflanzungen viel geschadet. Jetzt aber ist es ärger als je. Am 12. d. M. hatte New York 17 Grad Reaumur Kälte. Da das Wetter dabei hell und still und noch dazu strahlender Sonnenschein war, so er schien es milde im Vergleich zu den Ziffern die aus anderen Orten berichtet wurden. So hatte

das bekannte fashionable Bad Saratoga 27, Pittsburg 31, Winnipeg gar 48 und Calgary an den Felsenbergen 46 Grad Reaumur. Die Schulen sind geschlossen. Viele Personen sind erfroren und Vieh ist in Massen umgekommen. Natürlich herrscht unter den Armen entsetzliche Noth. Dafür aber läßt der Winter am Niagara tolle Wunder sehen. Der Wasserfall ist in seiner ganzen Breite zugefroren und unter der wunderbar geformten Eisbrücke drängt sich gurgelnd die Fluth den Wirbeln zu, die allein noch dem Banne des Frostes Widerstand bieten. In Niagara, wohin nach Aufhören des allzu großen Frostes Sonderzüge gehen werden, ist man dabei, ein Eischloß zu bauen. Auch in Montreal ist ein Eispalast in Bau begriffen.

**(Eine neue Zeitung.)** Vom 23. d. M. an wird in Graz jeden Montag früh 5 Uhr ein neues Blatt erscheinen, das eine bestehende Lücke in unserem Zeitungsweesen ausfüllen soll. Die neugegründete „Montags-Zeitung für die österreichischen Alpenländer“ wird die neuesten Nachrichten der Sonntage vermitteln und im übrigen eine Wochenschau im guten Sinne des Wortes sein. Politisch steht die von Herrn Dr. Robert Wilhelm herausgegebene Zeitung auf streng deutschnationalem Boden, ist jedoch unabhängig von den Parteien und Fraktionen.

**(Kundmachung.)** Beim 1. u. 1. Verpflugs-Magazine in Warburg gelangen 174 g. Weizenkleie und 1116 g. Roggenkleie, mit oder ohne den zugehörigen 258 g. Koppungsabfällen im Licitationswege zur Veräußerung. Der Verkauf findet vom 28. Jänner 1899 an bis zum völligen Verkaufe der vorbezeichneten Kleinmengen stets an jedem Samstag als Markttag genau um 9 Uhr vormittags statt und zwar im ärarischen Frucht- und Mehldepote nächst der Styria-Dampfmühle, Ringvorstadt, Kriehubergasse. Hier selbst können auch die lagernden Vorräthe in der Zeit von 8 bis 11 vormittags und 1 bis 4 Uhr nachmittags besichtigt werden. Nähere Auskünfte werden in den Kanzleilocalitäten des Verpflugsmagazins, Eisenstraße Nr. 16, während der täglichen Amtsstunden von 8 bis 12 Uhr vormittags bereitwilligst, eventuell auch brieflich erteilt.

**(Zur Hebung der Schweinezucht.)** Wie bekannt, hat die k. k. Landwirtschaftsgesellschaft zwecks thatkräftiger Hebung der Schweinezucht größere Unterstützungsbeiträge seitens des Staates und des Landes erwirkt, welche es ihr ermöglichen, Züchter im Alter von mindestens fünf Monaten um den festen Preis von 20 fl. per Stück abzugeben. Um das von der Gesellschaft gesteckte Ziel noch kräftiger zu fördern, hat die Bezirksvertretung Knittelfeld, wie von dort geschrieben wird, 100 fl. für das Jahr 1899 bewilligt, um dadurch den Landwirten des Bezirkes zehn Stück Züchter der großen weißen Yorkshire Rasse im Alter von mindestens fünf Monaten um den herabgesetzten Preis von nur 10 fl. zusätzlich der Transportkosten zu verschaffen. Jeder Erbhälter hat dort vor Übernahme des Ebers einen Revers zu unterschreiben, der in der Kanzlei der Bezirksvertretung zur Einsicht ausliegt.

**(Eine gefährliche Kinderkrankheit.)** Wie das Ministerium des Inneren vom 13. d. M. meldet, ist im Comitatz Agram in Croatien eine ansteckende Maulkrankheit unter Kindern zum Ausbruch gekommen, deren Natur bis jetzt nicht näher festgestellt werden konnte. Diese höchst ansteckende Maulseuche ist von ihrem Ursprungsorte aus bereits nach drei Orten des bosnischen Expositurbezirk K o s t e n i z a verstreut worden, woraus sich am besten die Gefährlichkeit der Ansteckungsgefahr ergibt. Die Bevölkerung wird deshalb in ihrem eigenen Interesse auf die große Gefahr der eventuellen Verschleppung dieser Seuche nach Steiermark aufmerksam gemacht und dieselbe besonders vor dem Bezuge von Vieh beziehungsweise Kindern aus dem Comitatz Agram und bosnisch-Kostelniza dringend gewarnt, bis Näheres bekannt ist und geeignete Vorbeugungsmaßregeln getroffen werden können.

**(Verein Südmärk.)** Wir machen wieder einmal auf die Verkaufsgegenstände der Südmärk aufmerksam und fordern alle Vereine und jeden einzelnen auf, sich in Bedarfsfällen ausschließlich dieser zu bedienen. Wie sehr hiedurch die Sache dieses Schutzvereines gefördert werden könne, das beweisen die Südmärk-Bündhölzchen, die in in den letzten 2 Monaten des vorigen Jahres weit über 600 fl. abgeworfen haben. Es stehen die folgenden Gegenstände zum Verkaufe: Südmärk-Postkarten, 1 Stück um 4 kr., Verschleißstellen die Vereinskanzlei in Graz und viele Buch und Papierhandlungen; Bestellungen von außen sind an die Vereinskanzlei zu richten. Südmärk-Ersatzbriefe, (für Drahtnachrichten), 1 Stück sammt Verschlußmarke um 5 kr. Verschleißstelle: Vereinskanzlei. Südmärk-Briefpapiere, 1 Schachtel mit 50 Briefbogen und 50 Umschlägen um 65 kr.; Südmärk-Zigarrenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 60 kr. Südmärk-Zigarrettenspitzen, 1 Schachtel mit 100 Stück um 55 kr.; Südmärk-Zigarrettenhüllen 1 Schachtel mit 100 Hüllen um 25 kr.; Verschleißstelle für diese 4 Gegenstände: Papierhandlung des Ant. A. Schwarz, (Hofgasse 7). Südmärk-Bündhölzchen. Größere Mengen liefert die Bündwaren-fabrik von Fl. Bojazi zu Deutsch-Landsberg in Steiermark; in Graz sind sie bei dem Kaufmann Heinrich Auer (Reuthorngasse Nr. 24) und in vielen Tabakläden zu haben. Südmärk-Seife, 3 Stück in schöner Schachtel 45 kr.; Verschleißstelle: Franz Pleutl in Graz, Herrengasse. Südmärk-Wappen, 1 Stück (unaufgezogenen) 30 kr.; Verschleißstelle: Vereinskanzlei. In den nächsten Tagen werden Südmärk-Tanzordnungen ausgegeben. — Warnung. Es reist ein Mann Namens Wilhelm Gutscher herum, der sich als Agent des Vereines Südmärk ausgibt und Bestellungen auf Bücher und Anzahlungen entgegennimmt, ohne diese an die Verlagsanstalt von Bong u. Co. abzuliefern. Wir erklären hiemit, um weitere derartige Schwindeleien dieses Menichen zu verhüten, daß wir niemals einen Agenten bestellt haben; ferner ist dieser, wie aus der Vertreter des Hauses Bong u. Co., Herr Otto Scherzinger versichert, nicht mehr berechtigt, im Namen und Auftrage dieser Verlagsanstalt Geschäfte abzuschließen.

## Das Salzammergut.

Was rühmt der Schotte seiner Berge Seen,  
Was preiset er sein Land so hoch vor allen,  
Was soll euch stets das Ferne nur gefallen,  
Wollt ihr denn ewig nach der Schweiz nur gehen?

Sind fester denn die Berge, die dort stehen,  
Die Alpenlieder froher, die dort schallen,  
Die Echo schöner, die dort wiederhallen,  
Die Lüfte reiner, die dort niederwehen?

Wo Ober-Österreichs Seenspiegel glänzen,  
Wo unsers Landes Berge sich erheben,  
Wo unsers Dachsteins freie Zinnen ragen,

Da schmückte sich Natur mit gleichen Kränzen,  
Da findet ihr der Schönheit gleiches Leben,  
Den gleichen Zauber aus der Welt der Sagen.

Ladislaus Hegedüs.



## Alles Zerbrochene

aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**

### Universalkitt

das beste Klebemittel der Welt  
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blauk,  
Pettau.





**Öffentlicher Dank dem Herrn Franz Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen, R.D.**

Wenn ich hier in die Öffentlichkeit trete, so ist es deshalb, weil ich es zuerst als Pflicht ansehe, dem Herrn Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen, meinen innigsten Dank auszusprechen für die Dienste, die mir dessen Wilhelm's Thee in meinem schmerzlichen rheumatischen Leiden leistete und sobann, um auch Andere, die diesem gräßlichen Uebel anheimfallen, auf diesen trefflichen Thee aufmerksam zu machen. Ich bin nicht im Stande, die marternden Schmerzen, die ich durch volle 3 Jahre bei jeder Witterungsänderung in meinen Gliedern litt, zu schildern, und von denen mich weder Heilmittel noch der Gebrauch der Schwefelbäder in Baden bei Wien befreien konnten. Schlaflos wählte ich mich Nächte durch im Bette herum, mein Appetit schmälerete sich zusehends, mein Aussehen trübte sich und meine ganze Körperkraft nahm ab. Nach 4 Wochen langem Gebrauch des Wilhelm's Thees wurde ich von meinen Schmerzen nicht nur ganz befreit und bin es noch jetzt, nachdem ich schon seit 8 Wochen keinen Thee mehr trinke, auch mein körperlicher Zustand hat sich gebessert. Ich bin sehr überzeugt, daß Jeder, der in ähnlichen Leiden seine Zuflucht zu diesem Thee nehmen, auch den Erfinder dessen, Herrn Franz Wilhelm, so wie ich segnen wird.

In vorzüglicher Hochachtung Gräfin Duschin-Streitfeld, Oberstleutenants-Gattin.

**Wer an Asthma**

(Lustmangel, Beklemmungen) leidet, erhält umsonst und portofrei die gefebl. geschl. Ed's Asthma-Tafeln z. Probieren. Man schreibe seine Adresse per Postkarte an: W. E. d. Fabr. pharm. Präparate, Oberursel-Frankfurt a. M.

**100-300 Gulden monatlich**  
können Personen jeden Standes in allen Ortschaften, sicher und ehrlich ohne Capital und Risiko verdienen, durch Verkauf gesetzlich erlauter Staatspapiere und Lose. Anträge an Ludwig Österreich, VIII., Deutshegasse Nr. 8, Budapest.

**Flechtenranke**  
trockene, nässende, Schuppenflechten und das mit diesem Uebel verbundene, so unerträglich lästige Hautjucken heilt unter Garantie selbst denen, die nirgends Heilung fanden Dr. Hebra's Flechtenranke. Gebrauch äußerlich, unschädlich. Preis 6 fl. 8. W., 30ll. und postfrei (auch Postmarken); Nachnahme 50 kr. mehr.  
Bezug St. Marien-Droguerie, Danzig (Deutschland).

**3000 fl.** und mehr kann Jedermann durch Übernahme unserer Agentur (ohne Fachkenntnisse) jährlich verdienen. Offerten unter A. E. 12 befördert Rudolf Mosse, Wien.

**Wilhelm's Kräuter-Saft „Marke Schneeberg“**

nach ärztlicher Vorschrift aus den heilsamsten, frisch gepressten Kräutern erzeugt und vielfach verwendet. Dieser Saft hat sich nach Überzeugung der renommiertesten Ärzte auf eine außerordentlich günstige Weise, namentlich bei Husten, Heiserkeit, Schnupfen, Brustbeklemmung, Verschleimung, Schwerathmigkeit, Seitenstechen etc. bewährt. Viele Abnehmer bestätigen, es sei ihnen dieser Saft unentbehrlich geworden und nur diesem Mittel hätten sie Binderung und ruhige Nächte zu danken. Besonders empfehlenswert ist dieser Saft zu katarrhalischen Affectionen disponirten Individuen bei rauher Bitterung, bei Rebelln als Präservativ, besonders bei Reisen während rauher Bitterung. Er wirkt auf die entzündliche Schleimhaut des Kehlkopfes, der Luftröhre und ihre Verzweigungen (Bronchien) reizmildernd und kräftigend, beförde t, indem er in der Brust das Gefühl einer sanften wohlthunenden Wärme verbreitet, den Auswurf, leitet Congestionen von diesen Theilen ab und löst verhärtete Stockungen im Unterleib, ohne die Verdauung zu beeinträchtigen, die er durch die beigemengten mild-aromatischen Bestandtheile vielmehr stärkt und kräftigt. Bei seinem angenehmen Geschmacke ist er nicht nur Kindern angenehm und nützlich, sondern alten, brusthaften, lungenkranken Menschen ein willkommenes Mittel gegen umflorte Stimme oder gar Heiserkeit. Man nimmt davon bei leichten katarrhalischen Affectionen täglich morgens und abends, jedesmal eine Stunde vor oder nach dem Speisen einen bis zwei Eßlöffel voll lauwarm und steigt nach einigen Tagen mit der jedesmaligen Gabe auf drei Eßlöffel. In langwierigen, veralteten Fällen nehme man je zwei Eßlöffel voll täglich drei- bis viermal, nämlich morgens und abends, wie oben angegeben wurde und außerdem eine Stunde vor und drei bis vier Stunden nach dem Mittagmahle. Kinder unter einem Jahre erhalten davon jedesmal einen, ältere zwei bis drei Kaffeelöffel voll. Die Diät während des Gebrauches des Wilhelm's Kräuter Saft „Marke Schneeberg“ besteht in leicht verdaulicher, vorzüglich frischer Fleischkost mit Ausschluß aller geistigen Getränke und Vermeidung gewürzter, saurer und blähender Speisen. Preis einer Flasche sammt Gebrauchsanweisung 1 fl. 25 kr. 8. W. — Die Emballage in Flaschen wird mit 20 kr. berechnet. Postcolli mit 6 Flaschen gegen Nachnahme von 5 fl. franco jedes Postamt der österr.-ungar. Monarchie. Allfällige Bestellungen werden schnellstens effectuirt.

Kur allein echt erzeugt von Franz Wilhelm, Apotheker in Reunfirchen bei Wien, woselbst die Bestellungen zu machen sind.

**Gute Uhren billig**  
mit 3-jähriger schriftlicher Garantie versendet an Private  
**Uhrenfabrik**  
**Hanns Konrad in Brlix.**  
Meine Firma ist mit dem I. I. Adler ausgezeichnet, besitz gold. u. silb. Ausstellungsmedaillen und tausende Anerkennungen.  
Zusfr. Preisecatalog gratis und franco.

**Annoucen**  
in allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vorthellhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.  
**Rudolf Mosse**  
Wien I., Seilerstätte 2.  
Frag, Graben 14.  
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.

**Rattentod**  
(Felix Immisch, Delihsh)  
ist das beste Mittel, um Ratten und Mäuse schnell und sicher zu vertilgen. Unschädlich für Menschen und Hausthiere. Zu haben in Packeten à 30 und 60 kr. bei Apotheker Hans Molitor.

**Kein Hustenmittel übertrifft Kaisers Brust-Bonbons.**  
2360 notariell beglaubigte Zeugnisse beweisen den sicheren Erfolg, bei Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.  
Preis per Paket 20 kr. bei J. Molitor, Apotheke in Pettau.

**Stampiglien**  
aus Kautschuk oder Metall liefert in jeder Ausführung billigst die Buchdruckerei  
**W. Blanke in Pettau.**

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 30. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das  
*gestülte Nervon- und Sexual-System.*  
Freie Zusendung für 60 Pfennig in Briefmarken.  
**Curt Röber, Braunschweig.**

**PETTAU, WILHELM BLANKE, PETTAU.**  
Buchhandlung      Papier, Schreib- & Zeichen-Materialien-Handlung      Buchdruckerei und Stereotype      Buchbinderei  
empfehl ich zur Besorgung aller Journale, Zeitschriften, Lieferungswerke, Bücher zu den Original-Ladenpreisen ohne jedweden Aufschlag für Porto u. dg. Zeitschriften, Lieferungswerke werden regelmäßig zugestellt. Auch Musikalien werden schnellstens besorgt.  
hält ein grosses Lager aller Gattungen von Brief-, Schreib- und Zeichenpapieren, Couverts etc. etc., sowie überhaupt sämmtlicher in obige Fächer einschlagenden Artikel zu den billigsten Preisen.  
eingerichtet mit den neuesten, elegantesten Schriften und best construirten Maschinen, übernimmt alle Druckarbeiten unter Zusicherung der geschmackvollsten und promptesten Ausführung zu möglichst billigen Preisen.  
ist mit besten Hilfsmaschinen dieser Branche versehen. Einbände werden von der einfachsten bis zur reichsten Ausführung billig und solid hergestellt.

**Grosses Lager**  
aller gangbaren Sorten von  
**Geschäftsbüchern**  
In starken Einbänden  
in der Buch- und Papierhandlung  
**W. Blanke, Pettau.**

300 Stück **sehr schöne, hochstämmige Nuss-Bäumchen**  
verkauft  
**FRANZ KAISER.**  
**Kranzschleifen**  
mit Golddruck liefert die Buchdruckerei  
**Wilhelm Blanke in Pettau.**



Zahl 359.

### Rundmachung.

Die k. k. Statthalterei in Prag hat mit Rundmachung vom 12. Jänner 1899. Z. 6857, mit Rücksicht darauf, daß die Schweinepest in den Bezirken Pettau und Windischgraz gänzlich erloschen ist, unter Aufhebung ihrer Rundmachung vom 29. October 1896, Zahl 172591, die Einfuhr von Schweinen aus den genannten Bezirken nach Böhmen gegen Beobachtung der Bestimmungen über den Viehverkehr wieder gestattet.

Das Verbot der Einfuhr der erwähnten Thiergattungen aus den Bezirken Leoben und Marburg nach Böhmen bleibt weiter in Kraft.

Dies wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht.

Stadtkanzlei Pettau, am 19. Jänner 1899.

Der Bürgermeister:  
J. Orniß, m. p.

**Neue Ansichtskarten**  
**„Gruss aus Alt-Pettau“**  
*reizend ausgeführt, sind zu haben bei*  
**W. BLANKE in Pettau.**

Schön möbliertes  
**Zimmer**  
 in der oberen Draugasse Nr. 1 ist zu vermieten.  
 Anfrage bei Herrn **PINTERITSCH** am **Rann.**

Emil M. Engel's  
**Patent-Unterlags-Kalender pro 1899**  
 sind vorrätzig bei  
**W. Blanke, Pettau und Marburg.**

Z. 283.  
**Rundmachung.**  
 Vom Stadtkanzlei Pettau wird hiemit befaunt gemacht, daß die Rechnungen der Stadtgemeinde, des Armen- und Bürgerspitalfonds für das Jahr 1898 während der gewöhnlichen Amtsstunden durch 14 Tage hindurch zu Jedermanns Einsicht im Stadtkanzlei aufliegen.  
 Stadtkanzlei Pettau, am 14. Jänner 1899.  
 Der Bürgermeister: J. Orniß m. p.

Sorben ist erschienen:  
**Jagd-Gesetz**  
 vom 13. December 1898, welches für das Herzogthum Steiermark, betreffend die Schonzeit des Wildes und die Abänderung einzelner, das Jagdwesen regulierenden gesetzlichen Bestimmungen und Verordnungen.  
 Preis 20 kr.  
 Borrätzig in der Buchhandlung **W. Blanke, Pettau.**

Z. 289.  
**Rundmachung.**  
 Laut Telegrammes des hohen k. k. Ministeriums des Inneren vom 13. Jänner 1899 Zl. 1347, ist im Comitate Agram in Kroatien eine ansteckende Maulkrankheit unter Rindern, deren Natur bis jetzt nicht näher bekannt ist, zum Ausbruche gekommen und ist diese höchst ansteckende Maulseuche auch schon nach 3 Orten des bosnischen Expositursbereiches Kostrejnica verichleppt worden.  
 Es wird auf die große Gefahr der eventuellen Einschleppung dieser Seuche nach Steiermark durch Anlauf von Vieh obiger Herkunft aufmerksam gemacht und wird die Bevölkerung vor dem Bezuge von Vieh und insbesondere von Rindern aus dem Comitate Agram und bosnisch Kostrejnica, — bis Näheres bekannt ist und geeignete Maßnahmen ermöglicht sind, dringend gewarnt.  
 Stadtkanzlei Pettau, am 16. Jänner 1899.  
 Der Bürgermeister: J. Orniß m. p.

Sorben erschienen:  
**Der Landsknecht von Cochem.**  
 Neuer Roman von Julius Wolf. — Preis 6 Mark = fl. 3.60.  
 Borrätzig bei **W. Blanke, Pettau und Marburg.**

Drucksorten für Handel und Gewerbe!



**Rechnungen und Facturen Memorandums und Visitenkarten, Briefpapiere und Couverts mit Firmendruck**  
 liefert bestens die  
**Buchdruckerei W. Blanke**  
 Pettau.

Billige Preise!  
 Nette Ausführung!  
 Rasche Lieferung!

**Städtisches Ferk-Museum.**

Die Leitung des Musealvereines zeigt hiermit an, dass der Eintrittspreis für das Museum wie folgt beträgt:

- Mitglieder des Vereines haben freien Eintritt.
- Nichtmitglieder, für Erwachsene 20 kr. per Person, für die Jugend, Militärmannschaft und Gewerbegehilfen 10 kr. 3. Den Schülern des landschaftlichen Gymnasiums, der Volkshandels- und Gewerbeschule in Pettau ist unter Führung eines Lehrers der freien Eintritt in das Museum gestattet. Diesbezügliche mündliche Ansuchen sind an Herrn Josef Gappati zu richten.

Das Museum ist jeden Sonn- und Feiertag von 10 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 3 Uhr nachmittags geöffnet.  
 Für Fremde täglich von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 2 bis 6 Uhr nachm.  
 Eintrittskarten sind beim Museumsdiener erhältlich.

ist nur dann von Erfolg, wenn man in der Wahl der Blätter, in Ausstattungs- und Abfassung der Anzeigen zweckmäßig vorgeht. Unsere seit 1874 bestehende Annoncen-Expedition ist bereit, jedem Inserenten mit Rath und That hinsichtlich zu erfolglicher Ankamen in allen Journalen der Welt an die Hand zu gehen und dient gerne mit billigen Kostenberechnungen, liefert kompletten Zeitungsverzeichnis gratis, gewährt von Originaltarifen höchste Rabatte, besorgt discret Chiffre-Anzeigen und expedirt einlangende Briefe täglich.

**Die Wirkung der Annonce**

**Annoncen-Expedition**  
**M. Dukes** Nachf.  
 Max Augenfeld & Emerich Lossner  
 Wien, I., Wollzeile 6—8.

**Mercantil-Couverts**  
 mit Firmendruck  
 von fl. 2.— per mille an, liefert die  
**Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.**

**Annoncen**

für alle in- und ausländischen Journalen, Fachzeitschriften, Kalender etc. besorgt am besten und billigsten das im besten Rufe seit 38 Jahren bestehende erste österr. Annoncen-Bureau von

**A. Ooppelik's** Nachfolger Anton Ooppelik,  
 WIEN, I., Grünangergasse 12.  
 Neuerer Zeitungs- und Kalender-Katalog, sowie Kostenüberschläge gratis.



Schachenhofer's  
**neueste Composition**  
**Schnaderhüpfeln**  
 für Clavier, Zither oder Orchester, ist vorräthig bei  
**W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

Blatt 290.

### Kundmachung.

Die Bezirks-Sparkasse Rohitsch verzinst vom 1. Jänner 1899 ab alle Sparkasse-Einlagen mit  $4\frac{1}{2}\%$  und nimmt dafür von allen Hypothekar-Darlehen  $5\frac{1}{2}\%$  entgegen. — Dieselbe übernimmt auch wie bisher die Zahlung der für die Spareinlagezinsen entfallenden Rentensteuer.

Bezirkssparkasse Rohitsch, am 29. December 1898.  
 Der Directions-Obmann:  
**Franz STRAFELLA,**  
 k. k. Notar.

## KALENDER pro 1899,

wie:

## Taschen-KALENDER

für Ärzte, Professoren, Juristen, Jäger, Weinbauer, Landwirte etc., sowie auch

## Portemonnaie-, Familien-, Wand- und Abreiss-Kalender

sind in reicher Auswahl zu haben bei

**W. Blanke, Buchhandlung, Pettau.**

# Hotel Belvedere, Wien

nächst Süd-Staats-Aspangbahn. Arsenal III. Gürtel 27.

Einzelne Zimmer von 1 fl. aufwärts und vollständig

## möblirte Wohnungen

jede Größe und jede Zeit.

Hôtel-Omnibus.

HANDELSGREMIIUM in PETTAU.

### Einladung

zur

## GREMIAL-VERSAMMLUNG,

welche Freitag den 27. Jänner d. J. im Gasthose Osterberger 7 Uhr abends abgehalten wird. Zur Beschlussfassung der Gremialversammlung ist die Anwesenheit von  $40\%$  stimmberechtigter Mitglieder erforderlich; kommt eine beschlussfähige Versammlung nicht zustande, so findet eine neue Versammlung um 8 Uhr statt, welche ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen gültige Beschlüsse fassen kann.

### Tagesordnung:

1. Verificierung des Protokolles der Gremialversammlung vom Jahre 1898.
2. Rechenschaftsbericht pro 1898.
3. Vortrag über die Rechnungsabschlüsse pro 1898.
4. Wahl der 3 Rechnungsprüfer pro 1898.
5. Vortrag über den Jahres-Voranschlag pro 1899.
6. Bestimmung des durch Umlagen aufzubringenden Betrages.
7. Bericht über den Stand der Gremialkrankenkasse, Neuwahl des scheidungsgerichtlichen Ausschusses (4 Mitglieder, 2 Ersatzmänner.)
8. Neuwahl der Gremialkrankenkasse-Vorsteherung (2 Mitglieder und 1 Ersatzmann) und des Gremialkrankenkasse-Überwachungsausschusses (1 Mitglied, 1 Ersatzmann.)
9. Allfällige Anträge.

Anträge einzelner Mitglieder sind 3 Tage vor der Gremialversammlung dem Vorstande des Gremiums schriftlich zu übergeben.

A. Muchitsch, Cassier.

V. Schulzink, Vorstand.

Verantwortlich: W. Blanke.

## Wohnungsleerstehungs- und Wohnungs-Wiedervermiethungs- Anzeigen

sind vorräthig bei **W. BLANKE** in Pettau.

## Für Cigaretten- und Pfeifenraucher

ist das beste und gesündeste Rauchen unbedingt das mit

## „Mörathon.“

Nur echt mit dem Rinderkopf als Schutzmarke.  
 Ein kleines Packet genügt, um 5 bis 6 Packete Pfeifen- oder 2—3 Packete für Cigarettentabak wohl-schmeckend, angenehm duftend und der Gesundheit zuträglich zu machen.

Alleiniger Erzeuger

**Th. Mörath,**  
GRAZ,

Druguerie „zum Biber“.

Niederlage bei Herrn J. Kasimir, Pettau  
1 kleines Packet 10 kr., ein großes 30 fr.

12 kleine oder 4 große Packete franco per Nachnahme fl. 1-26.

## Für Verkauf- und Marktschneider ist

## WAARE

tief unter dem Fabrikspreise in ganzen Stücken oder per Meter abzugeben.

Herrengasse 12, I. Stock.

## Möbel

billiger wie überall! Zimmereinrichtung von 60 fl. aufwärts. P. T. Kunden wollen sich von der Billigkeit selbst überzeugen. Kasten, polit. 8 fl., Doppel-Chiffoniere 14 fl., Bett, massiv, 5 fl. 50 kr., Zimmertisch 3 fl., Sessel 1 fl., Küchen-Kreuz 7 fl., Waschtische 6 fl., Kinderbett 5 fl., Divan 21 fl., Sofa 8 fl. und aufwärts. Gister, Wien.  
 Häufhaus Sperrgasse Nr. 1.

## Pferdefoken,

dicke und warm, 130 Centimeter breit, 190 Centimeter lang, mit schönen Borduren per Stück, fl. 1.70, gegen Nachnahme, bei der Kopenfabrik in Wien XII., Bischofsgasse 5.

In Wago W. Wittmann's Journ.-Verlag in Wien, I., Dominikanerplatz 5, erscheinen und können gegen Einzahlung des Gebühres (durch die Postparcasse oder mittelst Postanweisung) pränumeriert werden:

### Wiener Landwirtschaftliche Zeitung

Größte allgemeine landwirthliche Zeitung für die gesammte Landwirtschaft. Begründet 1861. Erscheint Mittwoch und Samstag in Gr.-Wolfs-Gangjährig fl. 12, Vierteljährig 3.—

### Oesterreichische Forst-Beitung.

Allgemeine landwirthliche Zeitung für Forstwirtschaft und Holzhandel. Goldindustrie, Jagd und Fischerei. Begründet 1866. Erscheint jeden Freitag in Gr.-Wolfs-Gangjährig fl. 8, Vierteljährig fl. 2.—

### Allgemeine Wein-Beitung.

Landwirthliche Zeitung für Weinbau u. Weinbergsbau, Internationales Weinhandelsblatt. Journal für Weinconsumenten, Hotel- und Gasthof-Beitung. Begründet 1884. Erscheint jeden Donnerstag in Gr.-Wolfs-Gangjährig fl. 8, Preisnummern auf Verlangen gratis und franco.

# Cotillon- Orden

in reichster Auswahl zu billigsten Preisen zu haben in der Papierhandlung

**W. Blanke, Pettau.**

Druck: W. Blanke, Pettau.



# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

Beilage zur  
Bettauer Zeitung.

Verlag von B. Blauke in Bettau.



## Eine Vorherbestimmung.

Historische Erzählung von Arthur Eugen Simson.

(Fortsetzung.)

„Fürchten Sie sich nur nicht vor der Langeweile, wir werden Ihnen schon die Zeit vertreiben. Ich werde gleich ein Programm aufstellen. Ein paar Stunden täglich müssen Sie uns schon von Ihren Reisen erzählen, das geht einmal nicht anders. Dann können Sie mit Mama von Ihren Jugendstreichen plaudern und ich werde zuhören; mit Papa lesen Sie die Zeitungen und disputieren über Politik; mit Herrn von Sternfeld philosophieren Sie, dann machen wir, Mama und ich, Ihnen Musik, und ich führe Sie in den Bergen spazieren! Sie sollen sehen, der Tag wird Ihnen wie eine Stunde vergehen!“

„Ihr Programm ist so verführerisch, mein Fräulein, daß es den Hegemann der Gefahr aussetzt, daß ich keine Angelegenheit nur sehr lau betreibe, um recht lange Zeit hierbleiben zu können.“

„Fürchten Sie das nicht; der Herr Staatsanwalt hat mir schon oft gesagt, daß die Gerechtigkeit am Ende immer die Wahrheit erfährt,“ meinte sie schelmisch lächelnd, „daß wir das Schicksal unseres Schütlings ihr unbeforgt anvertrauen können!“

„Freilich, sicherlich,“ erwiderte jener, sichtbar befangen, „das heißt, wenn Hegemann wirklich unschuldig ist.“

„Zweifeln Sie daran, Herr Staatsanwalt?“ ertönte plötzlich in der Hausthür eine heisere Stimme.

Alle wandten wir erschreckt den Kopf herum und fuhren entsetzt von unseren Sigen empor.

Da stand er selbst — Hegemann — auf seinen Krückstock gestützt und mit seinen grauen, hohnsprühenden Augen uns unbeweglich fixierend.

„Hegemann! — Mensch! — seid Ihr dem Gefängnisse entsprungen,“ rief Herr von Sternfeld erblassend.

„Geht gleich dahin zurück — hier, der Herr wird für euch zeugen,“ stotterte die Baronin, während ihr Gemahl, das Bild eines mir unbegreiflichen Schreckens, dasaß, und Irene ihm einige Schritte näher getreten war.

„Fürchten Sie nichts!“ sagte jener räthelhafte Mensch endlich mit seiner furchtbaren Stimme; „man hat mir die Thore des Gefängnisses sperweit aufgemacht, hat mich herausgeführt, und der Rathherr hat mir sogar eine Cigarre geschenkt, die nicht brennen will. Alle, selbst der Stadtdiener haben mir gesagt, daß sie von meiner Unschuld überzeugt gewesen sind, daß ich mich nicht darüber grämen soll, daß so etwas einem jeden passieren könne; kurz, ich bin in einer halben Stunde ein wahrer Engel geworden, zumal da der bestohlene Bauer seinen Beutel mit dem Gelde im Unterfutter seines Rockes wiedergefunden hat —“

Werkwürdig! — Niemand fand eine Antwort auf diese Worte; noch vor fünf Minuten interessierte das Schicksal jenes Menschen diese Familie auf eine so ungewöhnliche Weise und jetzt, da der Zufall das günstigste Resultat, das man sich nur wünschen konnte, herbeigeführt hatte, jetzt schien sie dieses Resultat noch mehr zu erschrecken als alles andere.

„So! — Nun empfehle ich mich Ihnen,“ fuhr er fort, „wenn ich hier nichts mehr zu thun habe.“

„Was? — Du hast hier nichts mehr zu thun?“ rief Irene, „wo willst Du denn hin?“

„In die Stadt, Fräulein — und mich den Menschen zeigen, die mich vor einer Stunde als Spitzbuben arretiert sahen.“

„Und Streit anfangen, nicht wahr? Nichts da! Hier bleibst Du, dort oben im Park wird gearbeitet, damit unser Kiosk aus Baumstämmen fertig wird!“

„Aber Fräulein — heute —“

„Gerade heute wird gearbeitet; denn nachher führe ich die Herren hin und die sollen mir Komplimente über meinen Entwurf machen, und wenn sie mir einen guten Rat zur Veränderung geben, so muß derselbe augenblicklich ausgeführt werden und nur Du verstehest es — also!“

„Wenn Sie es durchaus haben wollen, Fräulein,“ brummte der Mensch, der wenige Minuten vorher noch so voller Trost dem Staatsanwalt gegenübergestanden hatte und der sich jetzt wie ein Schoßhund den Befehlen des jungen Mädchens fügte, „wenn Sie es durchaus haben wollen —“

„Freilich! — und geh' schnell — in einer Viertelstunde sind wir hinten, und daß alles so ist, wie wir es besprochen.“

Ohne ein Wort hinzuzufügen, ohne uns auch nur eines Blickes zu würdigen, ging er an dem Tisch vorbei und richtete seine Schritte dem Park zu.

Ein bedrückendes Schweigen folgte seinem Weggange — das unheimliche Gefühl, welches mich vor der Ankunft Irene's so beängstigend erfüllte, hatte sich von neuem und viel umfassender als vorher meiner bemächtigt; die Art von Schreckensthrannei, welche Hegemann auf diese ganze Familie ausübte, und wiederum die Macht, welche Irene über ihn zu besitzen schien, waren mir ein Räthsel, welches mich wie ein Alp drückte. Ich erhob mich und schickte mich zum Aufbruch an. „Meine Mission hier,“ sagte ich, „hat sich schneller erledigt, als ich es dachte, und mein Aufenthalt hat keinen Zweck mehr.“

Die Baronin öffnete den Mund, um mir vielleicht etwas Verbindliches zu sagen, aber ein Blick ihres Bruders traf sie dermaßen scharf und gebietend, hatte sich von neuem und viel umfassender als vorher meiner bemächtigt; die Art von Schreckensthrannei, welche Hegemann auf diese ganze Familie ausübte, und wiederum die Macht, welche Irene über ihn zu besitzen schien, waren mir ein Räthsel, welches mich wie ein Alp drückte. Ich erhob mich und schickte mich zum Aufbruch an. „Meine Mission hier,“ sagte ich, „hat sich schneller erledigt, als ich es dachte, und mein Aufenthalt hat keinen Zweck mehr.“

„Sie wollen uns verlassen?“ fragte Irene.

„Da ich hier nichts mehr nützen kann, gnädiges Fräulein —“ erwiderte ich etwas pikirt.

„Und vorhin fanden Sie mein Programm so verführerisch, sagten Sie.“

Der Staatsanwalt warf auch dem jungen Mädchen einen sehr bezeichnenden Blick zu, den ich wohl, doch sie nicht merkte. Diese Art und Weise, mich — hinauszurufen, verletzete mich, und ich beschloß, einen Streich zu spielen.

„Wenn Sie es durchaus wünschen, mein Fräulein,“ sagte ich, „dann werde ich mir wenigstens noch den Kiosk ansehen, dessen Entwurf Sie selbst gemacht.“

„Das ist sehr hübsch von Ihnen,“ rief sie aufspringend und ihren Hut auf die schwarzen Locken werfend; „kommen Sie, Herr von Sternfeld — komm Mama; wie schade, daß der arme Papa nicht mit uns gehen kann; aber da kommen glücklicherweise die Zeitungen — er wird uns nicht sehr vermissen.“

Und mit einem reizenden Uebermuth hatte sie der Baronin den Hut aufgesetzt, ihrem Vater die Zeitungen, welche ein Diener gebracht, zurechtgelegt, und endlich — nachdem sie einen Augenblick geschwankt, den Arm des Staatsanwaltes ergriffen.

„Herr Waldburg wird Mama führen!“ rief sie; „sie haben sich beide gar sicherlich noch viel aus ihrer Jugendzeit zu erzählen, was wir beide nicht hören dürfen; — kommen Sie schnell — schnell; — die Ueberraschung war für Sie bereit, Sie sollen sie zuerst auch sehen.“

Der Unwille des Staatsanwaltes über diese plötzliche Wendung entging mir nicht; aber es war ihm nicht mehr möglich, sich dem lieblichen Zwange, welchen ihm das Mädchen auferlegt hatte, zu entziehen; noch einen Blick seiner Schwester, einen langen, bedeutenden Blick, dann ließ er sich fast willenlos fortführen.



„Unsere Kindheit ist Ihrem Gedächtnisse wohl gänzlich entschwunden, gnädige Frau,“ sagte ich, indem ich sie so langsam wie möglich durch die krummen Alleen führte, welche sich bis zum Anlange des Parkes hinzogen.

„Sie müssen das Gegenteil aus einer Andeutung Irene's bemerkt haben,“ erwiderte sie.

„Sehr wahr, doch das sind kleine Episoden, die sich unserem Gedächtnisse bei dieser oder jener Gelegenheit unwillkürlich aufdrängen — ich wollte fragen, ob Sie sich auch wohl manchmal der so innigen — Kameradschaft entsonnen haben, die zwischen uns beiden existierte.“

„O gewiß,“ erwiderte sie, und ihre Stimme zitterte merklich, „ich habe mich oft in trüben Tagen entsonnen, daß ich in den ersten Jahren meines Lebens einen treuen, aufrichtigen Freund besessen habe, der Edgar Waldburg hieß.“

„Ich danke Ihnen, gnädige Frau, und deshalb hoffe ich auch, werden Sie mir verzeihen, wenn ich mir erlaube, eine Frage an Sie zu richten, welche unter allen Umständen mehr als indiskret zu nennen wäre.“

„Was — was meinen Sie?“

„Frau Baronin, es ist jener Freund Ihrer ersten Jahre, der es nicht über sein Herz bringen kann, dieses Haus zu verlassen, ohne die Frage an Sie zu richten: Adele, sind Sie glücklich?“

Ich fühlte den Arm des bleichen Weibes unter dem meinen erzittern. „Glücklich? Wer ist glücklich hienieden?“ stammelte sie.

„Denn, wenn Sie es nicht wären, Adele,“ fuhr ich leise fort, „so möchte ich Ihnen sagen, daß die Altäre meiner Kindheit mir noch heute heilig sind, daß es nur eines Winkes, eines Lautes Ihrerseits bedarf, damit Edgar Waldburg von neuem der treue, der aufrichtige Freund der Baronin von Hallern werde, wie er der des Fräulein von Sternfeld gewesen!“

Der Arm der Baronin zitterte immer heftiger unter dem meinen, und mit kaum verständlicher Stimme sagte sie: „Eine Frau darf keinen andern Freund haben, als ihren Gatten!“

„Sie haben recht; aber dieser Gatte ist unfähig, Sie zu leiten, Sie zu schützen, weder gegen die Tyrannei Ihres Bruders, noch gegen die düstere Macht jenes Hegemann!“

„Wer hat Dir das gesagt?“ fuhr sie plötzlich auf — und an der Wucht, die an meinem Arme hing, begriff ich, daß sie sich kaum mehr aufrecht zu halten fähig war — begriff ich, daß ich recht geraten hatte.

„Niemand hat es mir gesagt, Adele — meine beiden Augen haben es gesehen; ich habe gelernt, auf den Gesichtern der Menschen zu lesen, und das des Herrn Staatsanwalts wird mir bald ein offenes Buch sein.“

„Edgar — um Gottes willen — Du stürzest mich in das namenlose Unglück — laß ab von mir — o ich beschwöre Dich!“

„Und im Augenblick, wo Du mir das traute Du wiedergiebst, willst Du, daß ich Dich hilflos Deinen Verfolgern preisgebe, Adele — Dich, die ich einst geliebt — Dich, die Du auch mich geliebt hast?“

„O schweig! — schweig!“

„Fordere, erbitte ich etwas Unrechtes von Dir, Adele? Kannst Du nicht mit einer Silbe mich zum Schweigen bringen? Sage mir, daß Du die Dienste, die ich Dir anbiete, nicht willst — ihrer nicht bedarfst — sage mir, daß Du glücklich bist, und mein Mund ist geschlossen, in zehn Minuten habe ich dieses Haus verlassen und Du siehst mich nie wieder; aber es wäre eine Feigheit, eine Herzlosigkeit von mir, wenn ich zusehen sollte, wie Du gefoltert bist, ohne Dir zu sagen: Sprich ein Wort, Du, die Du meine erste Liebe warst, und die uneigennützigste Aufopferung, die Du Dir nur vorstellen kannst, steht Dir zu Gebote.“

Sie ließ meinen Arm los, sie schien sich gewaltsam beruhigen zu wollen. „Edgar,“ sagte sie, „ich kenne Deinen edlen Sinn und vertraue ihm. Ja, ich bin unglücklich, grenzenlos, entsetzlich unglücklich; aber niemand kann mir helfen, selbst Gott nicht, denn auch er kann das Geschehene nicht ungeschehen machen. Aber es giebt ein Mittel, mich noch viel . . . noch unendlich unglücklicher zu machen, als ich es bereits bin, und das ist, wenn irgend jemand versuchen würde, sich in mein Schicksal zu mischen! Sieh — dann wäre ich gänzlich verloren! Mein einziges Gut, welches ich noch besitze, die äußerliche, die häusliche Ruhe wäre mir dann geraubt; — und — o ich schaudere, wenn ich daran denke, was dann wäre. Laß mich mein Schicksal tragen, Edgar, o, im Namen Deiner Mutter beschwöre ich Dich darum.“

Ich machte eine Bewegung und schaute ihr ins Gesicht — es war einem Totenantlitz gleich — einem Totenantlitz mit thränenbeden Augen! O, wie schnürte sich mein Herz voll innigen Mitleids — wie gern hätte ich mein Leben in diesem Augenblicke für die Freundin meiner Jugend hingegen, wenn ich die grause Last, die ihr Herz — vielleicht ihr Gewissen erdrückte, davon hätte entfernen können. „Beruhigen Sie sich, gnädige Frau,“ sagte ich; „nach diesen Worten habe ich kein Recht mehr, Sie mit meinen Aufträgen zu belästigen, aber um eins bitte ich Sie noch, und diese Bitte müssen Sie mir gewähren —“

„Welche Bitte, Edgar?“

„Daß, wenn Sie je Ihre Meinung wechselten, wenn Sie je einer Hilfe bedürfen, Sie sich zuerst — ganz zuerst meiner entsinnen werden.“

„Welche Bitte, Edgar?“

„Daß, wenn Sie je Ihre Meinung wechselten, wenn Sie je einer Hilfe bedürfen, Sie sich zuerst — ganz zuerst meiner entsinnen werden.“

„Ich verspreche es — Ihnen, Herr Waldburg — ich danke Dir, Edgar!“

„Wollen wir nicht ein wenig schärfer gehen, Frau Baronin; ich fürchte, daß der Herr Staatsanwalt irgend einen Argwohn schöpfen könnte.“

Ein stummer, herzlicher Händedruck und wir schritten vorwärts.

Es war wirklich ein reizender Kiosk, welchen Irene aus ungeschälten Baumstämmen von Hegemann hatte zimmern lassen, nur hatte er, da das Dach noch nicht beerdet war, in der Eile frische Fichtenzweige darüber gelegt.

„Glauben Sie vielleicht, daß Herr von Sternfeld mir schon irgend etwas Liebenswürdigen über mein Talent gesagt hat!“ rief uns das junge Mädchen zu; „er scheint nur zu erwarten, daß Sie kommen und zuerst Ihre Meinung sagen.“

„Die Staatsanwaltschaft muß auch alle andern Meinungen zuerst vernehmen, ehe sie die ihre zu Tage fördert,“ sagte ich,



Ein wichtiges Geheimnis. Nach H. Werner. (Mit Text.)



Seiterkeit heuchelnd und mich von der Baronin trennend; „wollen Sie mir erlauben, gnädiges Fräulein, diesen monumentalen Bau von allen Seiten zu betrachten?“

Lächelnd ging ich dann an die Untersuchung der Einzelheiten und ließ es weder an Tadel, noch an Lob fehlen. „Sehen Sie, Fräulein Baumeister, hier ist ein entschiedener Fehler, diese Säule bildet einen falschen Winkel; messen Sie es gefälligst aus, Sie haben doch Ihren Meßstab bei sich?“

Sie lachte. —

„Hierher, Hegemann!“ rief sie. „Siehst Du nun, Du abscheulicher Mensch, wie Du mich um meinen ganzen Ruf bringst; auf meiner Zeichnung war kein einziger Fehler — nun sieh' mal, nun muß ich mir sagen lassen, daß ich falsche Winkel baue!“

„Um,“ brummte jener, „was darauf ankommt!“

„Schweig! Darauf kommt außerordentlich viel an; dieser Kiosk ist für Herrn Sternfeld bestimmt, damit er hier während der Ferien ungestört studieren kann; wenn er nun diesen Fehler stets vor Augen hat, dann schleicht sich vielleicht ein falscher Winkel in sein — Rechtsbewußtsein.“

Ich mußte laut auflachen, und Irene stimmte selbst mit ein; der Staatsanwalt zwang sich zu einem Lächeln und sagte: „Was ich mir von Dir alles muß gefallen lassen, Irene, ist wirklich unerhört!“

„Ich räche nur die armen Sünder, die auf der Anklagebank sind, und die sich so viel von Ihnen gefallen lassen! Möchten Sie Staatsanwalt sein, Herr Waldburg?“

„Bei Gott nicht, gnädiges Fräulein!“

„Ich auch nicht, da bleibe ich doch lieber Baumeister, wenn man auch

meine Werke kritisiert.“ — Die Baronin trat bei diesen Worten aus dem Gebäude; auch sie hatte eine gewaltige Anstrengung gemacht, um sich zu beruhigen, oder wenigstens, um sich ruhig zu stellen.

„Für die innere Ausstattung hättest Du mehr thun können, Irene,“ sagte sie; „auf dem Tisch muß sich's äußerst schlecht schreiben.“

„Da sehen Sie es, Herr Waldburg!“ rief das reizende Wesen, indem sie eine schmolgende Miene annahm; „jetzt habe ich es niemanden recht gemacht, selbst Herrn von Sternfeld nicht, der noch kein Wort gesagt hat.“

„Ich behielt mir vor, Dir recht herzlich für Deine lebenswürdige Absicht zu danken, liebe Irene, wenn wir allein sein würden!“

Das war wiederum eine nicht allzu feine Anspielung auf meinen verlängerten Aufenthalt; hätte ich Ubele nicht das Versprechen gegeben, welches der Leser kennt, so würde ich gar zu gerne den Herrn Staatsanwalt mit meiner Gegenwart, welche ihm so sehr zu mißfallen schien, seitdem Hegemann frei war, belästigt haben; so aber zog ich die Uhr und sagte: „Ich sehe, daß ich gerade noch

Zeit habe, um den nächsten Zug zu benutzen, wenn ich mich beeile, gnädige Frau; ich kann Ihnen nicht sagen, wie sehr ich mich gefreut habe, Sie nach so langer Zeit wiederzusehen.“

„Auch mir war es im höchsten Grade angenehm, Herr Waldburg; ich wünsche Ihnen das beste Glück auf Ihrer künftigen Lebensbahn!“

„Meinen besten Dank, Frau Baronin; Ihnen, mein Fräulein, einen recht vergnügten Sommeraufenthalt!“

„Werden Sie uns denn nicht wieder einmal besuchen, Herr Waldburg?“

„Ich werde auf das Vergnügen wohl verzichten müssen; denn der größte Teil des Sommers wird für mich in Geschäften vergehen; Herr von Sternfeld, ich habe die Ehre, mich Ihnen bestens zu empfehlen.“

„Leben Sie wohl, Herr Waldburg, es war mir sehr interessant, Ihre Bekanntschaft zu machen!“

Ich wendete dem Staatsanwalt den Rücken; ich konnte diesen Ton nicht länger ertragen. „Adieu, Hegemann,“ sagte ich, „raucht wenigstens eine von meinen Cigarren, um sie mit denen des Rechtsanwaltes zu vergleichen, die nicht brennen wollten,“

und ich hielt ihm dann meine Cigarrentasche hin.

„Gerne, Herr! Ich danke; und außerdem muß ich Ihnen auch noch danken, daß Sie so schnell und bereitwillig mir zu Hilfe kamen,“ sagte er mit einer Stimme, wie ich sie noch nie von ihm gehört, ruhig, sanft! Ich sah ihn groß an, dermaßen war ich erstaunt! Ich streckte ihm die Hand entgegen und diesmal nahm er sie und drückte sie mit einer anscheinenden Verzücktheit.

Ich empfahl mich, eilte schnell den Weg zum Wohnhause hinter, und obgleich ich mir vorgenommen hatte, noch den Baron



Das Josef Struber-Denkmal im Passe Lueg. (Mit Text.)



zu begrüßen, so stand ich doch von dieser Absicht ab, als ich vernahm, daß er sich in seine Wohnung zurückgezogen hätte.

Von tausenderlei Gedanken befürt, ging ich in das Gasthaus zurück und von da auf den Bahnhof. Ich hatte mich zu sehr beeilt, denn mir blieb noch eine gute Viertelstunde bis zur Ankunft des Zuges; ich setzte mich daher an einen einsamen Tisch, wo ich, den Kopf in die Hand gestützt, die wunderbaren Ereignisse dieses Tages vor meinem Geiste vorbeipassieren ließ! (Fortsetzung folgt.)

### Winternacht.

Vor Kälte ist die Luft erstarret, Wie feierlich die Gegend schweigt,  
Es kracht der Schnee von meinen Tritten, Der Mond bescheint die alten Fichten,  
Es dampft mein Rauch, es klrirt mein Bart; Die, sehnsuchtsvoll zum Tob geneigt,  
Nur fort, nur immer fortgeschritten! Den Zweig zurück zur Erde richten.

Prof.! feiere mir ins Herz hinein,  
Lief in das heißbewegte, wilde!  
Daß einmal Ruh' mag drinnen sein,  
Wie hier im nächtlichen Gesilde! Nikolaus Senau.



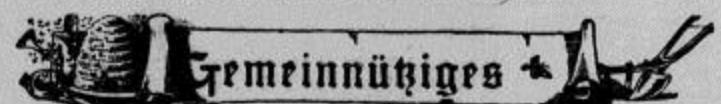
Ein wichtiges Geheimnis. Der reizenden Unbefangenheit, womit Kinder ihre eigenen kleinen Angelegenheiten und Erlebnisse als höchst wichtige Dinge und als Geheimnisse behandeln, kann wohl kaum hübscher und anmutender Ausdruck gegeben werden, als in dem freundlichen Genrebild, welches unser vorstehender Holzschnitt darstellt. Großmütterchen in seinem sauberen, behaglichen Stübchen, in stiller Einsamkeit mit Stricken beschäftigt und von der kleinen Enkelin aufgesucht, welche vor Begierde brennt, der Großmutter eine wichtige, geheimnisvolle Neuigkeit mitzuteilen — etwa daß die graue Kage neun Junge geworfen, oder daß die Scherze gefalbt hat oder dergleichen, — das ist der kleine Inhalt und Vorgang unseres lieblichen Bildes, welches so vollkommen für sich selbst spricht. Die freundliche Aufmerksamkeit und neugierige Gefasstenheit der Großmutter bürden uns dafür, daß die mitgeteilte Neuigkeit keine welterschütternde Begebenheit, daß dies kleine Geheimnis kein gefährliches ist, daß es aber dennoch die gutmütige Matrone etwas näher betrachten muß und in ihren Augen den Eifer der kleinen Enkelin rechtfertigt. Der Künstler hat dem Bilde einen Ausdruck zu geben gewußt, der jeden empfindungsfähigen Beschauer mit Befriedigung und Wohlgefallen erfüllt. O. R.

Das Josef Struber-Denkmal im Passe Lueg. Wer auf seinen Sommerfahrten das herrliche Salzburger Land besucht hat, kennt die wildromantische, von der Salzach durchströmte Schlucht zwischen dem Lännegebirge und Hagengebirge, den in der Geschichte des Jahres 1809 mehrfach genannten Paß Lueg. In wenigen Minuten durchbraut der Hilgung diese zwei Sechshunden lange Thalenge, doch werden in Zukunft viele Ausflügler die Fußwanderung der Eisenbahnfahrt vorziehen, um von Golling aus mit dem Besuch der unter dem Namen „Salzachöfen“ bekannten Wasserfälle die Besichtigung des Denkmals zu verbinden, welches Josef Struber, dem Andreas Hofer Salzburgs, errichtet wurde. Josef Struber, der schlichte „Birt im Stegenwald“, einem bis heute bestehenden Gasthof am Ausgange des Passes gegen Werfen zu, organisierte die Pongauer Bauern zum siegreichen Widerstand gegen die heranrückenden Bayern und Franzosen, und unterstützte damit das gleiche Vorgehen Haspinger und des „Sandwirt“ Andreas Hofer in den Tiroler Bergen. Nach der Einnahme des Städtchens Hallein durch die Franzosen unter dem Kommando des Marschalls Desobres am 3. Oktober 1809 drohte die Gefahr, daß der Paß Lueg, diese natürliche Pforte des salzburgischen Landes, in die Hände des Feindes falle. Struber und seine wackeren Pongauer verteidigten diesen wichtigen Engpaß mit großer Tapferkeit, und schon hatten sie den Feind ins Wanken gebracht, als ihnen der Befehl zukam, den Paß zu übergeben. Nachdem dieser von den vorbringenden Franzosen genommen war, gerieten die heldenmütigen Landesverteidiger und ihr Anführer in Gefangenschaft; Struber wurde sogar mißhandelt und sein Haus geplündert. Als nach dem zweiten Pariser Frieden Salzburg wieder an Oesterreich zurückfiel, wurde Struber, der noch auf dem Schlachtfelde zum Major des Pongauer Landesverteidigungskorps ernannt worden war, vom Kaiser durch die Verleihung der goldenen Zivilkronenmedaille ausgezeichnet. Er erhielt eine jährliche Gnabengabe von 300 Gulden und konnte den Rest seines Lebens (er starb 1845) sorgenfrei und in der Erinnerung an die Franzosenzeit verleben. Wenige Jahre, nachdem Tirol durch Errichtung des Andreas Hofer-Standbildes auf dem Berge Isel seinen vielbesungenen Nationalhelden verewigt hat, folgte Salzburg mit dem Denkmal im Passe Lueg, welches Zeugnis giebt, daß auch die Thaten Strubers und seiner Getreuen noch unvergessen im Volke der Berge weiterleben. Seine Enthüllung zu Ende August d. J., zu der die Bürgergarben, Veteranen, Schützen u. s. w. aus allen vier Gauen des Herzogtums, dem Flachgau, Pongau, Pinzgau und Lungau, herbeigeleitet waren, bildete eine erhebende, patriotische Feyer. Das Denkmal erhebt sich auf der höchsten Stelle des Passes, links von der alten Reichsstraße, auf einem niederen Felskegel und ist das originale Erstlingswerk eines jungen, vielversprechenden Künstlers Namens Hubert Spannring, der in Wien bei Professor Otto König seine Ausbildung erlangt hat und jetzt in Willach an der dortigen Holzschmiedeschule als Fachlehrer wirkt. Große Findlinge, die man in den umliegenden Bergen gesammelt hat, wurden zu einem sechs Meter hohen und vier Meter breiten pyramidenartigen Aufbau zusammengefügt, wodurch das Denkmal das Aussehen eines von der Natur gebildeten Felsens erhalten hat. Ein Bauernjunge in Pongauer Tracht hat den zerklüfteten Fels erklimmt und reicht huldbringend einen Eichenzweig zum Bilde Stru-

bers empor, während seine rechte Hand den Hut wie zum Schutze über das Landeswappen hält. Für Strubers Porträt in dem ovalen Medaillon diente dem Künstler eine Bleistiftskizze, die seinerzeit ein bayrischer Major nach dem Leben ausgeführt hatte. Das Bild Strubers und der fast zwei Meter hohe Bauernjunge wurden in elektrolytischer Bronze in der königlichen Erzgießerei in München von Müller gegossen, während das Wappenschild in Laaser Marmor gemeißelt ist. Rechts unter dem Bildnis liest man auf einer aus einem der Findlinge gehauenen Platte die Widmung: „Den Landesverteidigern des Pongaus im Jahre 1809 und ihrem Führer Josef Struber.“ Dr. R. W.



Richterweisheit. Richter (zu einer Zeugin, die ihr Alter nicht angeben will): „Wenn Sie Ihr Alter nicht sagen wollen, dann schätze ich es! Sie sind sechshundvierzig Jahre alt!“ — Zeugin (entrüstet): „Pardon, neununddreißig!“  
Geht nicht so schnell. Freund (zu einem Pantoffelhelden): „Was hat denn Deine Frau gesagt, als Du heute nacht heimkamst?“ — Che man n: „Wenn Du ein paar Stunden Zeit hast, will ich es Dir gern wiedererzählen!“  
Berschwiegenheit. Der Herzog von Turenne, dieser tapferste Feldherr seiner Zeit, besah die große Tugend der tiefsten Berschwiegenheit in allen seinen Unternehmungen, so daß selbst sein König einst zu einigen Stabsoffizieren, die zur Armee abgingen, scherzweise sagte: „Bestellen Sie dem Marschall Turenne meinen Gruß und sagen Sie ihm, er möge mir doch von seinen Operationsplänen etwas mitteilen, da ich doch wenigstens ebenso sehr als er bei der Sache interessiert wäre.“  
Gefährliche Leute. Der berühmte englische Schauspieler Kean pflegte im Sommer jedes Jahr einige Zeit auf dem Lande zuzubringen. Da er sich einst zu Sommerfrische aufhielt, wurde ihm eines Tages sein Pferd gestohlen. Wütmütig ging er auf das Feld spazieren, und als er einem rechtlichen, gutgekleideten Mann begegnete, ließ er sich mit demselben in ein Gespräch ein, in welchem er seinen Unfall erzählte, und seinem Grimm unverhohlen Luft machte. Bedächtigt schüttelte indes der andere den Kopf, und als Kean ihn fragte, ob es denn in der Gegend dergleichen Gefindel gebe, das sich mit Diebereien befasse, antwortete er: „Hier herum wohnen wohl lauter brave, unbescholtene Leute, aber da drinnen beim Pächter ist ein Kommodiant von London zur Miete, der mag wohl vielleicht um Euren Schimmel wissen.“ St.



Um geschwefelten Hopfen zu erkennen, bedient man sich Nadeln aus Kupfer. Dieselben sollen doppelt so lang als gewöhnliche Stricknadeln sein, und erhalten an dem der Spitze entgegengesetzten Ende einen Knopf und werden versilbert. — Man steckt nun solche Nadeln so tief als möglich in den zu untersuchenden Ballen Hopfen, so daß nur der Kopf herausragt. Von Zeit zu Zeit werden diese Nadeln nachgesehen, und wenn das Silber, das ursprünglich weiß war, geschwärzt erscheint, ist das Vorhandensein von Schwefel und die Schwefelung bewiesen, indem sich nämlich Schwefelsilber bildete.  
Alter der Hähne. Hähne und Schnabel einer jungen Gans sehen heller (gelb) aus als bei einer alten (rot). Der Ring um die Pupille ist bei jungen noch weiß, bei alten blau oder gelb. Die Nägel sind spitzer und das Becken weiter als bei alten. Bei geschlachteten sind ferner Merkmale: bei jungen läßt sich die Schwimnhaut leicht zerreißen, die Gurgel zerbricht beim Drücken, während sie sich bei alten krumm biegen läßt.  
Im Winter Teppiche zu putzen. Man lege die Teppiche mit der rechten Seite auf saubere gefrorenen Schnee und klopfe tüchtig mit dem Rößelklopper. So bleibt der Schmutz und der Staub auf der Schneefläche und der Teppich wird auffallend rein und farbenfrisch.

#### Ergänzungsaufgabe.

O	O	E
I	L	N
E	T	U
I	R	N
T	E	L
L	R	D
A	E	C
N	R	A

Die leeren Felder in vorstehender Figur sind so mit nachstehenden Buchstaben auszufüllen, daß in den wagerechten Reihen acht Wörter von folgenden Bezeichnungen entstehen: 1) eine Stadt im nordamerikanischen Staat New-Jersey, 2) ein deutscher Dichter, 3) ein Mädchenname, 4) eine Südstadt, 5) eine Ober-, 6) einer der Vereinigten Staaten, 7) eine französische Departementshauptstadt, 8) ein Apostel. — Sind die Wörter richtig gefunden, so bezeichnen die Buchstaben in der dritten Reihe, von oben nach unten gelesen, einen männlichen Namen; in der fünften Reihe einen Mädchennamen. Die zu verwendenden Buchstaben sind: 3 A, 1 B, 1 C, 3 D, 4 E, 1 F, 1 G, 3 H, 1 I, 1 K, 2 L, 2 N, 4 O, 2 R, 1 S, 1 T, 1 V, 1 W.  
Paul Klein.  
Auflösung folgt in nächster Nummer.

#### Auflösungen aus voriger Nummer:

Des Silbenrätsels: Violone, Iphwich, Einhufer, Linde, Etrurien, Sardinien, Krakau, Adler, Neumond, Narcisse, Dalmatien, Ebanesium, Fische, Wagen, Erabus, Neubreisach, Seide, Chamäleon, Elfen, Nicolai, Telemach, Ballet. — Dieses kann der Mensch entdecken, nur den Menschen nicht. — Des Bilderrätsels: Sorgen tragen nichts in die Höhe.